

n!



Wacht!



3704



einem

GEL

en Likören

rzug!

TER LIKÖR

ung: kräftig, milde, wenig Alkohol, kein Aromatisierungsmittel.

ABORATORIUM, LEKER, BIELEFELD.

igen in vorliegenden Nummer wollen Sie der „Volkswacht“

Abonnementpreis
für Bielefeld und Umgegend, sowie bei sämtlichen Agenturen frei ins Haus gebracht 60 Pfg. monatlich. Durch die Post bezogen 1,80 M. vierteljährlich inklusive Bestellgeld.
Eingelassener 10 Pfg.

Erscheinungstage
mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich nachmittags.

Verantwortlicher: Anstalt Nr. 353.



Buchhandlung, Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße Nr. 20.

Nr. 156.

Bielefeld, Donnerstag, 8. Juli 1909.

20. Jahrg.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Arbeitergroßchen.

1.

In ihrer Verlegenheit über die sozialdemokratische Brandmarke des Brotwunders weiß die Scharfmacherpresse nichts anderes anzufangen als sich an das Schreckenskind der konservativen Partei, den Abg. Kreth anzuklammern. Dieser Herr hat bekanntlich am 24. Juni 1909 im preussischen Abgeordnetenhaus von unserem Parteigenossen Leinert verlangt, er solle für eine Ermäßigung der sozialdemokratischen Parteibeiträge sorgen. Derartige Ausfälle sind ein würdiges Seitenstück zu der Wahlschelte des Herrn Kreth vom 22. Januar 1908, deren Stillschließen damals von der Rhein-Westfälischen Zeitung als beleidigende und ungerechte Verhöhnungen gegen die Sozialdemokratie bezeichnet wurden und bei deren Betrachtung selbst der streng konservative Reichstote meinte: „Wir möchten doch nicht zur weiteren Anwendung dieser Waffe auf konservativer Seite raten.“

In Anlehnung an den derart von seinen eigenen Parteigenossen fast gezeigten Herrn Kreth verlangt nun die arbeitervirtuelle Presse in einem „Sozialdemokratische Auspönerung“ überschriebenen Artikel von den sozialdemokratischen Führern, daß sie sämtliche Parteisteuern außer Hebung setzen sollen.

Dieser Artikel, den u. a. die „Berliner Neuesten Nachrichten“ in Nr. 325 vom 30. Juni 1909 abdrucken, jongliert led mit der Behauptung, daß die sozialdemokratische Partei das Einkommen ihrer Anhänger zu völlig unproduktiven Zwecken relativ weit höher belastet, als das die Getreide- und Viehzüchter.

„Jedenfalls“, so heißt es dann weiter, „ist die Laufbahn eines sozialdemokratischen Parteiführers angenehm und glänzend. Wir kennen verarmte Studenten und ausgearbeitete Schneidergesellen, die in irgend einem süddeutschen Staate zu den Großgrundbesitzern der Partei gehören und in den elegantesten Vorortkolonien eigene Villen besitzen.“

So sehr wir nun wünschen, daß nicht allein unsere „Großwunderträger“, sondern alle Menschen, die sich von redlicher Arbeit nähren, zu dem hier von dem Scharfmacherblatt verlodend hingeworfenen „Endziel“ gelangen möchten, so liegt im vorliegenden Falle der Schwund doch derart plump auf der Hand, daß das Scharfmacherblatt sich eine prachtvolle Gelegenheit zur Kennzeichnung des Verfalls der Arbeitergroßchen entgehen läßt und bedauerlicherweise die sozialdemokratischen Willenbesitzer nicht mit Namen brandmarkt.

Auf derselben geistigen und moralischen Höhe wie die verfehlte Kennzeichnung des ausgearbeiteten Schneidergesellen sieht die weitere Behauptung des Scharfmacherblattes, daß die sozialdemokratische Partei jährlich etwa 2 Millionen Personen um 40 bis 60 Millionen Mark „brandmarkt“, was auf den Einzelnen 20 bis 30 M. ausmacht.

Ausdrücklich heben die „Berliner Neuesten Nachrichten“ hervor, daß sie mit dieser Summe nicht etwa die Gewerkschaftsbeiträge, sondern nur die Parteibeiträge meinen. Wie jeder Mann weiß, werden als Beiträge für die sozialdemokratischen Wahlvereine selbst in Großstädten durchweg nur 30 Pfg. monatlich erhoben, was für das Jahr noch nicht 4 M. ausmacht. Um zu der von ihm angegebenen Summe zu kommen, begehrt das Scharfmacherblatt die Albernheit, zu schreiben:

„Diese Summe setzt sich einmal aus den Beiträgen der sozialdemokratischen Vereine, Ortsgruppen und Abkommensgruppen als sogenannter direkte Parteisteuern zusammen; hinzu kommen die sogenannten indirekten oder Aufwandsteuern, bedingt durch Teilnahme an Versammlungen und unzähligen Festlichkeiten.“

Man kann sicher sein, daß die Scharfmacherpresse kein Wort über die Organisationsbeiträge verlor, wenn sie den Arbeitern keinen Nutzen brächten. Aber gerade die unumstößliche und selbst von den Gegnern der Sozialdemokratie anerkannte Tatsache, daß diese Beiträge den Arbeitern in den Stand setzen, nicht allein sich über die Methode der kapitalistischen Ausbeutung aufzuklären, sondern auch sich gegen eine Unterdrückung ihrer Interessen zu wehren, erfüllt die Kapitalisten und ihre Soldaten mit Wut, gibt ihnen die Heuchelphrasen von der Vergeudung der Arbeitergroßchen ein und läßt sie das von der Regierung wohlgefällig angehörte Geklingel nach Ausnahmezustand, Zuchthaus und ähnlichen Unterdrückungsmaßnahmen erheben.

Will man in Zahlen ausgedrückt haben, welche Vorteile die Organisation den Arbeitern bringt, so sei auf folgendes verwiesen:

Die Beiträge, welche die in den freien Gewerkschaften organisierten Arbeiter zu zahlen hatten, stellten sich nach einer Aufstellung in Nr. 36 des „Correspondenzblattes der Gewerkschaften“ vom 5. September 1908 im Jahre 1905 durchschnittlich auf 40 Pfg., im Jahre 1906 auf 47 Pfg. und im Jahre 1908 auf 53 Pfg. die Woche.

Die Gewerkschaften erzielen für ihre Mitglieder und selbstverständlich weit über deren Kreis hinaus nach einer von E. Brunner in Nr. 29 des „Correspondenzblattes“ vom 18. Juli 1908 veröffentlichten Aufstellung im Durchschnitt pro Person und Woche an Arbeitszeitverlängerung

im Jahre 1905:	3 Stunden 44 Minuten,
„ 1906:	3 „ 41 „
„ 1907:	3 „ 39 „

Taneben erreichten die Gewerkschaften an Lohnerhöhung pro Person und Woche 1905: 2,07 M., 1906: 1,89 M., 1907: 1,93 M.

So sieht es im Hinblick auf die Gewerkschaftsbeiträge um die angebliche Vergeudung der „Arbeitergroßchen“ aus. Doch wir verschmähen es, selber die Vertrauenspersonen

Volkswacht

Organ der Sozialdemokratie

für das östliche Westfalen und die lippsischen Fürstentümer.

Insertionspreis
für die einseitige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Insertaten-Nachnahme
bis 1/2 Uhr vormittags. Größere Inserate müssen bis 5 Uhr abends tags zuvor aufgegeben sein.

Druck und Verlag der Buchdruckerei und Buchhandlung „Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

der Arbeiterschaft vor den Verleumdungen der Scharfmacherpresse in Schutz zu nehmen und wollen vielmehr statt unser über diesen Gegenstand einige erbitterte Gegner der Sozialdemokratie reden lassen.

Max Lorenz, der Herausgeber der „Antisozialdemokratischen Korrespondenz“, schrieb am 4. August 1907 im „Tag“: „Ich stimme überhaupt nicht in das Gerede von den sich von Arbeitergroßchen ernährenden Führern ein, die den „armen“ Arbeiter „ausbeuten“. Wenn jemand innerhalb der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung ausgebeutet wird, sind es viel eher diese Führer, deren Risiko außerordentlich groß und deren Gehälter in Anbetracht der zu leistenden Arbeit noch immer ziemlich jämmerlich sind, von wenigen Ausnahmen abgesehen.“

Gleichfalls schrieb mit einer weit über das Ziel hinauschießenden Schärfe ein konservativer Politiker, Richard Nordhausen, am 22. November 1907 in demselben Blatt: „Die organisierte Arbeiterschaft kann selbstverständlich nicht wie ein Raubschub, mit Beamten auskommen, die ihrer Tätigkeit für die Gewerkschaften nebenbei obliegen. Sie bedarf ihrer Arbeitskraft ganz und muß sie bezahlen. Soll unsere Kritik hier einsehen, so muß sie, statt von Verleumdungen der Arbeitergroßchen zu reden, vielmehr die Schundtheorie brandmarken, die die antisozialistische Sozialdemokratie ihren Angehörigen zahlt.“

Ebenso äußerte sich die zentrumsagrarische „Rheinische Volksstimme“, als ein Arbeitervereinsblatt über die hohen Gehälter der Partei- und Gewerkschaftsbeamten allerhand geschwafelt hatte, am 26. November 1907: „Warum wir das hier wiedergeben? Um an diesen Beispielen wieder einmal zu zeigen, wie sehr sich die Bauern von den Arbeitern an Opferwilligkeit und Verständnis für die Bedeutung der Organisation ihres Berufsstandes, sowie der für sie eintretenden Presse bescheiden lassen. Die Arbeiter sind eben bedeutend einsichtsvoller als die Bauern. Wo es den Beitritt zu einer Berufsorganisation und die materielle Stärkung derselben, wo es die Unterstützung ihrer Presse gilt, da wird mit dem Gelde nicht gespart. Die Arbeiter sind eben bereits zu der Reife und Einsicht gelangt, daß sie durch diese anscheinend nicht direkt einen in Mark und Pfennig umzurechnenden Gewinn abwerfende Kapitalanlage von wenigen Groschen ihre eigenen Interessen am allerwirksamsten fördern.“

Im Gegensatz zu den Berufsvereinigungen läßt sich die Tätigkeit, die eine politische Partei in Rede und Schrift ausübt, ihrer Interessen ausübt, nicht in Zahlen ausdrücken. Aber wie wir mehrfach den Gegnern unserer Partei das Wort gegeben haben, so möge auch hier ein Nichtsozialdemokrat reden. Im Juniheft 1909 der Monatschrift „Nord und Süd“ stellte Professor Niebergall über das geistige Leben der Bauern und des Fabrikarbeiters eine Untersuchung an. Nachdem der Gelehrte das geistige Niveau der Landbewohner gekennzeichnet hatte, schrieb er weiter: „So wie die Leute eben vom Lande kommen, sind sie meistens nur für die ungelernete Arbeit zu gebrauchen. Ich weiß von einem Fabrikanten, dem nicht nur im Horn die Worte entfahren sind, daß viele seiner Arbeiter nur darum keine Sozialdemokraten sind, weil sie zu dumm dafür wären; wenn sie nur solche wären, dann würden sie auch geheimer und für die Arbeit besser zu gebrauchen sein. Das ist gewiß ein glänzendes Zeugnis für die Sozialdemokratie aus berufener Munde. Und in der Tat, das kann man wohl sagen: sie kommt nur dahin, wo einigermaßen höhere Interessen sind, und wo sie herrscht, da weckt sie höhere Interessen. Sie gibt schon jetzt in weiten Kreisen als die Weckerin des geistigen Lebens der Leute; was die Volksschule begonnen, was aber alle bürgerlichen Veranstaltungen nicht fertig gebracht haben — wer hat sich übrigens in solchen Kreisen außer in Wahlzeiten um das geringe Volk gekümmert? Das rächt sich jetzt bitter — das hat die Sozialdemokratie fest in die Hand genommen.“

So urteilen Gegner der Sozialdemokratie über die Organisation und den Nutzen der zu ihrer Erhaltung und Ausbreitung aufgebracht „Arbeitergroßchen“.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Von der preussisch-deutschen Ausweisungspraxis. In West wurde der Schreiner Kunze, ein Deisterreicher, ausgewiesen. Er arbeitete seit 5 Monaten in West. Da wurde er 3 Monate krank. Der Unternehmer gab ihm das Versprechen, daß er bei seiner Genesung wieder an seinen alten Platz gestellt werde. Der Unternehmer hielt aber das Versprechen nicht. Deshalb traten die Kollegen K.S. in den Ausstand, obwohl dieser gegeben hatte, seinetwegen nichts zu unternehmen. Die Behörde aber sah in ihm den Heher und Auswieser, und trotz seines Einspruchs wurde K. ausgewiesen. Binnen 24 Stunden mußte er Elsaß-Lothringen verlassen.

Pachtsteigerungen und Zollschub. Wie die „Liberale Korrespondenz“ in Nr. 131 vom 5. Juli 1909 mitteilt, machte der freisinnige Gütsbesitzer Dr. Wendorf-Zoich beachtenswerte Angaben über das Steigen der Pacht- und Pachtpreise für Güter im Regierungsbezirk Straßburg.

Das Gut Jabelitz auf Wägen ist jetzt neu zur Verpachtung ausgeschrieben und dabei ein Gebot von 10 000 M. Pacht erzielt worden. Da dasselbe Gut bisher nur 7080 M. Pacht bringt, so hat eine Steigerung um 2920 M. oder 41 Prozent stattgefunden; die alte Pacht betrug auf dem 886 Morgen großen Gut bisher rund 8 und fünfzig 11,28 M. für den Morgen, und wurde bisher noch nicht der volle Grundsteuerreinertrag von 7265 M. als Pacht erzielt, so macht das neue Gebot das 14fache des Reinertrages aus.

Das Gut Jabelitz wird im Durchschnitt von seiner Ackerfläche von 663 Morgen 4 Zentner Getreide pro Morgen zum Verkaufe bringen, das sind rund 135 Tonnen Getreide. Rechnet man die Steigerung des Preises durch die erhöhten Zölle mit 15 M. pro Tonne, so ergibt sich daraus ein Mehrerlös von

2025 M. im Jahre, die Mehrausgabe für Pacht allein aber beträgt 2920 M. oder ist um rund 900 M. höher als die Einnahmesteigerung. Der neue Pächter steht sich also unter den neuen, höheren Zöllen um 900 M. schlechter, als der alte unter den Caprivischen Zöllen.

Ähnlich liegen die Verhältnisse für das 900 Morgen große Klostergut Voigdenhagen bei Straßburg, das sogar eine Pachtsteigerung um 43 Prozent brachte. Auch hier steht der neue Pächter sich trotz der höheren Zölle um 1530 M. schlechter als der alte.

Der Kohlenzoll als Ausnahmegezet gegen Preußen. Diese Entdeckung machte die „National-Zeitung“, der eine Zuschrift zugegangen ist, in der betont wird, daß diese Steuer nur einen einzigen Bundesstaat treffen würde, nämlich Preußen. Die anderen deutschen Bundesstaaten haben keine Kohlenausfuhr nach dem Auslande. „Wie in aller Welt soll“, so wird gefragt, „Preußen dazu kommen, eine ganz besondere Steuer an das Reich zu bezahlen.“

Geheimrat Dr. Hamann, der am Dienstag vom Schwurgericht von der Beschuldigung, einen Meineid geleistet zu haben, freigesprochen wurde, hat die Leitung des offiziellen Preßbüreaus wieder übernommen. Die Regierung will in dieser Sache in den nächsten Tagen mit einer Erklärung an die Öffentlichkeit treten.

Der Prozeß gegen Enlenburg wieder verlag. Im Moabit Justizpalast begann Mittwoch vormittag 9 1/2 Uhr die Meinheitsverhandlung gegen den Fürsten Enlenburg. Der Angeklagte war in Begleitung seines Sohnes und eines Dieners erschienen. Als der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Kanow bei der Vernehmung den in den Gerichtsakten registrierten Verdacht der Simulation berührte, geriet der Angeklagte in große Erregung. Er bestritt, daß er bei der ärztlichen Untersuchung in Schloß Liebenberg, wie die Akten melden, absichtlich den Atem angehalten habe, um den Pulsschlag zu vermindern. Oberstaatsanwalt Preuß stellte den Antrag, den Fürsten zu verhaften. Im weiteren Verlaufe der Verhandlung erklärte der Gerichtsarzt Dr. Hoffmann den Angeklagten für verhandlungsfähig, jedoch für unfähig nur, wenn außerordentliche Rücksichten genommen würden. Der Sachverständige Medizinalrat Dr. Störmer äußerte sich ähnlich. Schließlich wurde der Prozeß, nachdem der Fürst einen Schwächeanfall erlitten, auf unbestimmte Zeit verlag. Den Antrag auf Verhaftung zog der Staatsanwalt zurück. Einen ausführlichen Bericht bringen wir morgen.

Aus dem Reichstag.

Berlin, 7. Juli.
Iz. Ueber die Geschäftslage des Reichstags sind heute im Senatskonvent folgende Vereinbarungen getroffen worden: Morgen sollen die Finanzgesetze in zweiter Lesung erledigt werden, am Freitag Rechnungssachen, Petitionen und kleinere Vorlagen, eventuell auch Wahlprüfungen. Sonnabend soll die Beamtenbefolgungsvorlage in zweiter Lesung zur Verhandlung kommen, die entgegen den früher geäußerten Erwartungen voraussichtlich zu lebhaften Erörterungen führen wird. Sollte am Sonnabend die Beamtenbefolgungsvorlage erledigt werden, dann würden am Montag die Finanzgesetze in dritter Lesung „verabschiedet“ werden können. Spezialdebatten sind in der dritten Lesung kaum noch zu erwarten, so daß die Montagtagung ausreichen dürfte, um sie zu beenden. Am Dienstag würde endlich noch die dritte Lesung über die Vorlage betreffend die zollwidrige Verwendung von Gerste, über die Beamtenbefolgungen und über kleinere Vorlagen erfolgen. Am Dienstag oder Mittwoch würde dann der Reichstag in die Ferien gehen können. Ueber die Absichten der Regierung, ob die Session geschlossen oder vertagt werden soll, ist bestimmtes noch nicht bekannt.

Budgetkommission. Der Unfall der Reichsparteien ist perfekt. Die Reichsparteien haben sich mit der Regierung geeinigt. Die Mehrheit verzichtet auf die Erhöhung der Gehälter gegenüber der Regierungsvorlage mit ganz geringen Ausnahmen. Die Beschlüsse der ersten Lesung, für die die Herren Erzberger und Drösch mit so großer Wärme eintraten, wurden mit ganz geringen Ausnahmen aufgehoben. Die sozialdemokratischen Anträge auf Besserstellung der unteren Beamten wurden abgelehnt. Dafür wurden aber einige Stellen für Oberbeamte auf Kosten der Unterbeamten aufgebessert. Die Gehaltsordnung wurde bis zur Klasse 32 erledigt. Mittwoch abend ist Fortsetzung der Sitzung.

Die Feinde der Erbschaftsteuer. Es ist sicher nicht ohne Interesse, an der Hand der Abstimmungsliste sich die Herren etwas näher anzusehen, die im Reichstage gegen die Erbschaftsteuer gestimmt haben. Ordnet man sie nach Berufen, so ergibt sich folgendes Bild:

Gütsbesitzer 42, Rittergütsbesitzer 36, Geistliche 22, Richter aller Grade, vom Amtsrichter angefangen bis hinauf zum Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Spahn, 20, Rechtsanwältle 16, Redakteure 12, Beamten 12, Handwerker 8, Rentiere 5, Professoren 3, Lehrer, Verbandssekretäre, Gewerkschaftsbeamte, Kaufleute und Fabrikbesitzer je 2. Ferner je ein General a. D., Arzt, Bibliothekar, Bürgermeister, Mühlenbesitzer und Malermeister (Antisemit Bindewaldt).

Betrachtet man sich das Bild nach den Titeln der Erbschaftsteuergegner, so findet man dieses Resultat: Ein Herzog, drei Fürsten, neun Grafen, sechs Freiherren und 30 von ganz gewöhnlichen Abel.

Die Mehrheit der Gegner der Erbschaftsteuer besteht somit in Junkern und Pfaffen.

Deutsche Grundbesitzverteilung.

Ueber die Verteilung des Großgrundbesitzes in Posen und Schlesien macht der Gütsbesitzer Morawski in einer solchen erschienenen Schrift „Der kommende Tag“ sehr bemerkenswerte

Mitteilungen. Morawski verlangt, daß nicht nur die polnischen Güter parzelliert, sondern daß auch die großen Feudalbesitze deutscher Eigentümer aufgeteilt werden. So verfügen drei polnische Feudalherren über einen ungeheuren Besitz. Es sind dies der Fürst von Thurn und Taxis, der Großherzog von Sachsen-Weimar und der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha. In demselben Sinne wie Morawski hat sich auch jüngst eine große Anwesenderversammlung erklärt; in ihrer Resolution heißt es:

„Wir sind nicht so unduldsam, zu verlangen, daß alle Großgrundbesitzer von hier abwandern, aber aus Gerechtigkeitsprinzip muß verlangt werden, daß diejenigen Großgrundbesitzer, die sich nicht in der Ostmark aufhalten, enteignet werden, unbekümmert darum, ob sie Deutsche oder Polen sind.“

Ueber die Verteilung der Besitztümer in dem benachbarten Schlesien erfahren wir folgendes: Die Familie Hohenlohe hat in dieser einen Provinz 400 000 Morgen, der Fürst v. Bismarck 200 000 Morgen, etwa ebensoviel die Familie v. Hohenhausen, und nicht viel weniger der Graf v. Schaffgotsch. Je 100 000 Morgen besitzen der König von Sachsen, Fürst v. Solms, Graf v. Arnim-Neuburg und der Herzog von Sagan. Je 80 000 Morgen Graf v. Zieles-Windler, Prinz v. Thurn und Taxis, Fürst v. Carolath und der Herzog von Trachenberg, um nur die allergrößten zu nennen. Der Großgrundbesitz ganzer Kreise gehört in Schlesien oft nur zwei oder drei Personen. So zum Beispiel im Kreise Ratiboritz, wo es außer den Hohenlohes noch die Grafen v. Zieles-Windler, Prinz v. Thurn und Taxis und des Grafen v. Hohenhausen gibt. In ganz Ostpreußen besitzt der Adel nach Morawski über zwanzig Millionen preussische Morgen und die Zahl der Majorate hat sich in Preußen in den letzten sechzig Jahren mehr als verdoppelt.

Die genannten Personen führen zumeist ein luxuriöses Leben im Auslande, wenn sie es nicht vorziehen, auf den Bänken der deutschen Parlamente über die Not der Landwirtschaft Klagen zu erheben und sich in den beweglichsten Tönen gegen die geringfügigste Besteuerung ihres Besitzes zu wenden.

Die „Hauptaufgabe“ des Hansabundes.

Aus der Nr. 25 der „Südwestdeutschen Industriezeitung“ vom 19. Juni, dem Organ der saarabischen Industriellen, gibt die „Germania“ folgende Stelle wieder:

... Des weiteren will und wird sich der Hansabund wenden gegen die sozialpolitische Gelegenheitsgeschmäherei und hier wird ja wohl zunächst die Hauptaufgabe der neuen Organisation in der Aufklärung der breiten Massen — wahrheitsgemäß aber auch in den eigenen Reihen — bestehen. Flugblätter und Broschüren zu Hunderttausenden in alle Gesellschaftskreise geworfen, Kleinarbeit der Lokalorganisationen, Agitationsreisen von Wanderrednern, jährliche Generalversammlungen nach dem Muster des Bundes der Landwirte — alles dies dürfte dazu beitragen, die öffentliche Meinung aufzuklären über die Folgen einer Gesetzgebung, die zum Teil auf Betreiben interessierter politischer Parteien und aus Furcht der Regierung vor der Sozialdemokratie inszeniert wird, teils auf Stimmung hoher Kreise zurückzuführen ist.

„Da kommt“, bemerkt dazu die „Germania“, die Herzensmeinung zum Ausdruck, die man Herrn Kirdorf im Jüdischen Schumann aus taktischen Gründen nicht aussprechen ließ.“

Daß das die Herzensmeinung der nationalliberalen Unternehmungskreise ist, die im Hansabund eine so große Rolle spielen, ist gerade keine neue Entdeckung. Gerade die Sozialdemokratie hat es ja mit allem Nachdruck ausgesprochen, daß es sich bei der ganzen Kauterei zwischen dem alten und dem neuen Block, zwischen Agrariern und Industriellen nicht etwa darum handelt, die nichtbestehenden Massen vor neuen Steuern zu schützen, sondern lediglich darum, den kleinen Prozentsatz direkter Steuern möglichst auf die andere Besitzgruppe abzuwälzen. Daß die Industriegehaltigen der neuen Hanja über diesen häuslichen Krieg gegen Konervative und Zentrum ihre besondere Freundschaft gegen das Proletariat nicht vergessen haben und vergessen werden, versteht sich ganz von selbst.

Da aber das Zentrum eben erst im preussischen Landtage bei dem neuen Vergesetz bewiesen hat, wie wenig die Arbeiter vom Zentrum ein entschlossenes Eintreten für ausreichenden Arbeiterschutz zu erwarten haben, hat die „Germania“ eigentlich zu allererst Ursache, die Hansabündler als Gegner einer energischen Sozialpolitik zu denunzieren.

Glückenwirtschaft unter der Zentrumshegemonie.

Das Zentrum jammert bekanntlich unablässig über Zurücksetzung katholischer Beamten bei der Stellenbesetzung. In einer Zuschrift des Oberreichsanwalts Hamm an die „Kölnische Zeitung“ werden nicht nur die Unparitätigkeiten des Zentrums widerlegt, es wird auch die „Nebenregierung“ der Zentrumsabgeordneten in der Zeit ihrer Macht recht nett gekennzeichnet. Hamm verwahrt sich zunächst gegen die Behauptung der „Köln. Volkszeitung“, daß man ihn als Katholiken zum Oberreichsanwalt ernannt habe, als man 1896 „die Mitarbeit des Zentrums im Reich nicht mehr haben entbehren können“. Hamm versichert:

„Ich war eben damals unter den Oberstaatsanwälten, welche als geeignet für den Posten galten, der im Dienstalter Veltse. Wollte unrichtig ist es auch, daß meine eigene Erfahrung und der ausdrückliche Wunsch des Grafen Bülow, wenigstens in der Justizverwaltung der allzu auffallenden Unparität in etwas abzumildern, mich als Präsidenten darin bestärkt hätten, in dem katholischen Bekenntnis eines Beamten nicht mehr ein Hindernis der Tüchtigkeit zu erblicken. Es ist mir in meinen verschiedenen Ämtern niemals von einem Vorzuges der katholischen Kollegen, welche ich als Präsident zum Aufsteigen in höhere Stellen vorgeschlagen habe, waren sämtlich auch schon von meinem Amtsvorgänger Strudmann dafür in Aussicht genommen. Nichts ist mir, daß während der Amtsführung von Strudmann mehrere dem Zentrum zuneigende katholische Beamte in höhere Ämterstellungen aufgerückt sind, welche nach meinem Urteil und dem allgemeinen Urteil der Kollegen diesen Stellen nicht gewachsen waren. Ich weiß nicht, ob die Beförderung der betreffenden Herren auf Empfehlungen von Zentrumsabgeordneten, welche in ihrem Urteil über deren Qualifikation unbefugt durch die Parteigenossenschaft beeinflusst sein mochten, oder auf die Furcht der maßgebenden Stellen vor den Klagen der Zentrumsparität über Unparität zurückzuführen war, bin aber durch diese Vorgänge nur noch mehr darin bestärkt worden, meine Vorschläge nicht nach dem unfinnigen Prinzip mechanischer Parität, sondern stets ohne jede Rücksicht auf das religiöse Bekenntnis nach der Befähigung der Beamten zu machen.“

Die „gesicherten“ 500 Millionen Steuern.

Die „Kölnische Volkszeitung“ berechnet das zahlenmäßige Ergebnis des Kompromisses zwischen Regierung und Schnapsblock; sie sagt, man dürfe annehmen, daß die verbündeten Re-

gierungen und der Reichstag auf folgender Basis die Einigung finden würden:

a) Besitzsteuern.		
1. Aus Grundbesitz, Umsatz- resp. Wertzuwachssteuer	40	Millionen
2. „ Quittungen über Schenk- und Reichsbanfguthaben	20	„
3. „ Kuxen- und Effektenstempelsteuern	22,5	„
4. „ den Zinscheinebogenstempeln	27,5	„
5. „ der Erhöhung der Matrularbeiträge	25	„
Alto zusammen 135 Millionen		
b) Neue indirekte Steuern.		
Zusammen	310	Millionen
c) Forterhaltung bestehender Steuern.		
1. Der Fahrkartensteuern	20	Millionen
2. Der Zuckerteuern in bisheriger Höhe	35	„
Alto 500 Millionen		

Es ist natürlich ein ganz grober Schwindel des ultramontanen Blattes, die Quittungs-, Schenk- und ähnliche Steuern unter die Besitzsteuern zu rechnen, ganz abgesehen davon, daß diese sogenannten Besitzsteuern nur einseitig Handel, Industrie und städtischen Grundbesitz belasten, also nichts weniger als allgemeine Besitzsteuern sind. Natürlich sind auch die Erhebungen außerordentlich hoch gegriffen, allein bei der neuen Kuponsteuer 7½ Millionen höher als offiziös angegeben wird. Wenn ein Jahr herum ist, wird das Bild schon ganz anders aussehen.

Die neuen Kompromißsteuern.

Beihmann-Hollweg und Sydow haben gestern nachmittag im Namen der verbündeten Regierungen mit den Vertretern des neuen Blocks über das Steuerkompromiß verhandelt, nachdem vorher die bundesstaatlichen Finanzminister und der Bundesratsausschuß für das Finanzwesen sich über die Kompromißanträge der Parteien schlüssig gemacht hatte. Ueber alle Hauptpunkte soll Einigung erzielt worden sein. Der Bundesrat will sich damit einverstanden erklären, daß die von ihm vorgeschlagene Steuer auf Feuerversicherungsabschlüsse durch eine Zinskuponsteuer ersetzt wird. Diese Steuer soll circa 20 Millionen bringen. Die gestern abend noch dem Reichstage eingereichten Anträge, die das Steuerkompromiß enthalten, sind von allen Parteien der neuen Mehrheit unterschrieben. Der Inhalt ist folgender:

- a) Gewinnanteilscheine von inländischen Aktien, Aktienanteilscheine, Reichsbankanteilscheinen, Anteilscheinen von Kolonialgesellschaften: 1 Prozent
- b) Gewinnanteilscheine von ausländischen Aktien und Aktienanteilscheinen, sofern die Vogen im Inland ausgegeben werden: 1 Prozent
- c) Zinsbogen (Rentenbogen) von inländischen für den Handelsverkehr bestimmten Renten- und Schuldverschreibungen, sofern sie nicht unter 3 A fallen: 5 pro Mille
- d) Zinsbogen von Renten- und Schuldverschreibungen ausländischer Staaten, Kommunen usw.: 5 Prozent
- e) Zinsbogen von Renten und Schuldverschreibungen ausländischer Korporationen, Aktiengesellschaften usw., sofern die Vogen im Inland ausgegeben werden: 5 Prozent
- f) Zinsbogen von inländischen, auf den Inhaber lautenden und auf Grund staatlicher Genehmigung ausgegebenen Renten- und Schuldverschreibungen der Kommunalverbände usw.: 2 pro Mille

Befreit sind: Zinsbogen von Renten- und Schuldverschreibungen des Reiches und der Bundesstaaten, Gewinnanteilscheine von Aktien der in der Verkehrsvorschrift der Tarifnummer 1 bezeichneten Aktiengesellschaften, Gewinnanteilscheine und Zinsbogen, die bei der ersten Ausgabe der Wertpapiere mit diesen in Verkehr gesetzt werden. Die Befreiung greift nicht Platz, soweit die Vogen für einen längeren als zehnjährigen Zeitraum ausgegeben werden, Gewinnanteilscheine und Zinsbogen, die vor dem Inkrafttreten dieser Vorschriften ausgegeben sind.

Nach den weiteren Bestimmungen der Anträge soll der Stempel für Kauf- und sonstige Anschaffungsgebühren (1/10 bis 1/100 und 1 pro Mille), wie ihn die Kommission beschloß, gestrichen werden, ferner sollen unter die Schenksteuer auch fallen Quittungen über Geldsummen aus Bankguthaben, die die Kommission vom Stempel befreit hatte.

Die Bestimmungen sollen am 1. August 1909 in Ansehung des Schenkstempels mit dem 1. Oktober 1909 in Kraft treten. Auch die von der Finanzkommission sonst beschlossenen Stempelsteuern sollen am 1. August in Kraft treten.

Verken.

Rußlands Eingreifen. London, 7. Juli. Die letzten Nachrichten aus Persien bezeugen die Entscheidung als unmittelbar bevorstehend. Die Russen sind augenscheinlich entschlossen, den Schach zu unterstützen oder ihm wenigstens in der russischen Gefandtschaft Zuzustimmung zu gewähren. Es hat sich herausgestellt, daß Rußland im Einvernehmen mit England handelt. Eine diesbezügliche Interpellation in der gestrigen Parlaments-Sitzung wußte die Regierung zu berechnen, so daß jetzt allgemein angenommen wird, daß zwischen England und Rußland ein geheimes Abkommen betreffs einer Teilung Persiens besteht.

Kommunales.

Ein sozialdemokratischer Gemeindevorstand. Bei der Gemeindevorstandswahl in der Lübeckischen Gemeinde Mölling — bekannt durch die wiederholte Vertagung der Bestätigung der zu Gemeindevorstandsmitgliedern erwählten Genossen — siegte am Sonntag unser Genosse Strauß mit 100 gegen 19 bürgerliche Stimmen. Wird auch dieser Genosse nicht bestätigt, dann ernannt das Lübecker Stadt- und Landamt als Aufsichtsbehörde ein Gemeindevorstandsmitglied.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

* Bielefeld, 8. Juli.

— Achtung, Bauarbeiter! Resultat der diesjährigen Bautenkontrolle vom 28. Juni bis 2. Juli. Es wurden kontrolliert 79 Bauten, davon waren im Rohbau 21. Im Ausbau 41. Angriffsbauten waren 17, 1 war im Staatsbau, 3 kommunale, 4 Betriebs- und 71 Privatbauten. (Eigentumsfunktion I.) Die Unfallverhütungsvorschriften fehlten auf 4 Bauten. Bei 20 Bauten war genügend Gerüst vorhanden. Auf 21 Bauten stand ein Aufengerüst, auf 10 Bauten fehlte die Abdeckung unter dem Gerüst, auf welchem gearbeitet wurde. Auf 29 Bauten wurde überhand gemauert. Bei 7 Bauten fehlte jedes Schutgerüst beim Überhandmauern. Bei 16 Bauten fehlten die Geländer bzw. Sockelbretter. Auf 5 Bauten waren die Kellerträger nicht abgedeckt. In 20 Fällen wurde Dach-

bedeckung verrichtet, ohne daß ein Schutz- bezw. Fanggerüst vorhanden war. In 13 Fällen blieb das Schutgerüst stehen bis zur Fertigstellung. In 27 Fällen fehlte das Treppengeländer. In 25 Fällen fehlten die Podeste zum Ausruhen der Arbeiter. Das Trinkwasser war auf einem Bau nicht genießbar. Baubuden fehlten auf drei Bauten. Bei 13 Baubuden waren die Seitenwände, bei 9 das Dach nicht dicht. Eine Baubude war ohne Fenster. Bei 48 konnten die Fenster nicht geöffnet werden. Bei 3 war keine verschließbare Tür. Bei 21 fehlte der Holzfußboden, bei 33 war überhaupt kein Fußboden. Bei 15 fehlten die Tische. In 14 wurde Material gelagert. Drei Baubuden waren zu klein. Auf 38 Baustellen war kein Verbandsstaken. Auf 4 Baustellen war kein Abort. Auf 2 Baustellen konnte man von der Straße in den Abort sehen. 7 Aborte hatten keine dichte Bedachung. Bei 31 fehlte der Fußboden. Bei 38 die Sitzbrille, 12 hatten dichte Gruben und 22 hatten eine Tonne. 42 hatten ausgeschachtete Gruben, bei 23 wurde für eine geregelte Abfuhr gesorgt, 13 wurden desinfiziert. In 8 Fällen reichte der Abort im Verhältnis zur Zahl der auf dem Bau Beschäftigten nicht aus. Auf 20 Bauten war kein Bissoir vorhanden. Kollegen! Wie ihr seht, sind noch recht viele Mängel im Baugewerbe vorhanden. Jede der organisierten Bauarbeiterschaft ist es, diese Zustände, die das Leben und die Gesundheit unserer Kollegen gefährden, zu beseitigen. Da nur hier am Orte eine Beschwerdekommission besteht, ist es Pflicht jedes Kollegen im Baugewerbe, diese zu unterstützen. Dieses geschieht, wenn von allen Mängeln sofort der Kommission Nachricht gegeben wird. Schriftliche Mitteilungen können in den dazu angebrachten Briefkästen in den Lokalen der Centralhalle, von Hannemann und August Indestel niedergelegt werden. Daß hier am Ort noch viel Arbeit vorhanden ist, zeigt obige Statistik. Ferner wird jedem Kollegen bekannt sein, daß die in Frage kommende Berufsgeheimhaltung in diesen Tagen eine „Kontrolle“ der Bauten vornehmen will. Wie es bei jeder einer Kontrolle zugeht, das weiß man ja. Wir ersuchen daher, uns von allen Fällen Mitteilung zu machen, in denen die Unternehmer schon vorher von dem Stattfinden der Kontrolle unterrichtet waren. Wie wir erfahren haben, soll das meist der Fall sein. Also Kollegen, auf dem Posten.

Die Beschwerde-Kommission. — Freie Volkshöhne. Die Bezirkskassierer werden ersucht, ihre Beitragslisten nebst Marken abzugeben. Das Konzert findet am Sonnabend, 17. Juli, in der „Centralhalle“ statt. Die Mitglieder können von den Bezirkskassierern Billette für das Orchester, sowie Harms Kinematographen-Theater erhalten.

— Bielefelder Sommertheater. Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Heute ist die Premiere Franz Molnars dreifaktiger Komödie „Der Teufel“. Die Bekanntheit mit diesem geistreichen Werke des raffigen Ungarn dürfte allen literarischen Feinschmeckern hochwillkommen sein. Ein faustischer Zug steht in der Komödie, der uns bis zum letzten Augenblick festhält. Es war jedenfalls ein Wagnis, den Jubel der Bösen in menschlicher Gestalt auf die Bühne zu bringen, aber wie dieser Teufel im End zwei Menschen aufeinander heßt, deren Denken er reflexiv verkörpert, das ist dem Autor in fast genialer Weise gelungen. — Freitag zum 2. Male: „Der Tiroler Franzl“.

— Polizeibericht. Festgenommen wurden 1 feldbriefflich Verfolgter, 1 Person wegen Diebstahls, 1 Person wegen Betrugs, 2 Personen, darunter 1 Frauenperson wegen Trunkenheit und Verüben groben Unfugs. 5 Obdachlose erhielten im Polizeigefängnis Unterkunft und Verpflegung. Gefunden: 1 zweirädrige Motorcarre; 2 Musterdurchfäße.

Verloren: 4½ Meter Ketteng; 1 braunes Damenportemonnaie mit etwa 6 Mk. Inhalt; 1 Schuhmarkstüd; 1 goldener Kettengring.

50 Mark Belohnung. Zu dem in der Nacht vom 5. zum 6. d. M. in dem Laden Kaiserstr. 3 verübten Einbruchsdiebstahl wird noch bemerkt, daß die gestohlenen Fahrräder folgende Bezeichnung tragen:

Ein Damenrad, Marke Dürkopp „Diana“, Nr. 379 947; zwei Herrenräder, Marke Dürkopp „Diana“, Nr. 386 254 und 348 458; zwei Herrenräder, Marke „Phänomen“, Nr. 111 676 und 107 604 oder 107 459. Außerdem wurden noch 1 Fahrradstapel, 3 Acetylen-Laternen und 1 Büchse Karbid entwendet. Für Ermittlung der Täter und Wiedererlangung der gestohlenen Sachen ist obige Belohnung ausgesetzt.

Veranstaltungen.

Freitag, 9. Juli.

Bielefeld. Soz. Verein. 13 und 19. Bezirk, abends 8½ Uhr bei Freese. Vortrag des Genossen Schred über „Die politische Lage“.

Bünde (Feldmark). Tabakarbeiterverband. Abends 9 Uhr bei Timmert. Gausleiter Schlüter wird anwesend sein.

Sonnabend, 10. Juli.

Bielefeld. Soz. Verein. 17. und 18. Bezirk. Abends 8½ Uhr bei Jusemann. Vortrag des Genossen Castrup über „Die politische Lage“.

Reepen. Soz. Verein. Abends 9 Uhr bei Tweller.

Lübbecke. Soz. Verein. Abends 9 Uhr.

Sönnen. Ortsgruppe des Soz. Vereins.

Süssen. D.-G. d. Soz. Vereins. Abends 9 Uhr bei Glinther. Vortrag des Genossen Klingenhausen-Bielefeld über „Warum müssen wir uns politisch organisieren?“

Sozialdemokratischer Verein für den Reichstags-Wahlkreis Tecklenburg-Steinfurt-Münster.

Sonntag, 1. August, vormittags 11 Uhr, im Lokale der Frau Witwe W. ter Meer zu Burgsteinfurt.

3. General-Versammlung. Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes. 2. Kasienbericht. 3. Agitation und Organisation. 4. Stellungnahme zum Uebertreten an den Bezirk Westfälischen Westfalen. 5. Aufstellung eines Reichstagskandidaten. 6. Anträge.

Der Vorstand. J. A. Wils, Feld jun., Vorsitzender. Anträge müssen bis zum 27. d. M. schriftlich eingereicht sein.

s. Herford, 6. Juli. Sitzung des Gewerbegerichts. Auf Zahlung von 13 Mk. rückständigen Lohnes klagt der Arbeiter S. gegen den Unternehmer Strunk. Der Beklagte bestritt, mit einer Zahlung im Rückstand zu sein und weist Belege auf, nach welchen er Kost und Logis sowie kleine Wirtschaftsschulden für den Kläger bezahlt hat. Obgleich der Kläger zur Begleichung der Schulden einen Auftrag nicht gegeben hat, erkennt er die Zahlung an und gibt sich im Vergleich mit 90 Pfg. zufrieden. — Gegen denselben Unternehmer klagt der Arbeiter R. Im Vergleich zahlt Strunk an den Kläger 2,50 Mk. Die eingeklagte Summe betrug 4 Mk. — Der Wädergeselle G. klagt gegen den Wädernmeister Dreising auf Herausgabe seines Fahrrades. Dreising hat Widerlage erhoben und verlangt 8,50 Mk. als Ersatz für den ihm durch das Verlassen

der Arbeit zugefügten Schaden. Dreising hat Widerlage erhoben und verlangt 8,50 Mk. als Ersatz für den ihm durch das Verlassen

der Arbeit zugefügten Schaden. Dreising hat Widerlage erhoben und verlangt 8,50 Mk. als Ersatz für den ihm durch das Verlassen

der Arbeit zugefügten Schaden. Dreising hat Widerlage erhoben und verlangt 8,50 Mk. als Ersatz für den ihm durch das Verlassen

der Arbeit zugefügten Schaden. Dreising hat Widerlage erhoben und verlangt 8,50 Mk. als Ersatz für den ihm durch das Verlassen

der Arbeit zugefügten Schaden. Dreising hat Widerlage erhoben und verlangt 8,50 Mk. als Ersatz für den ihm durch das Verlassen

der Arbeit zugefügten Schaden. Dreising hat Widerlage erhoben und verlangt 8,50 Mk. als Ersatz für den ihm durch das Verlassen

der Arbeit zugefügten Schaden. Dreising hat Widerlage erhoben und verlangt 8,50 Mk. als Ersatz für den ihm durch das Verlassen

der Arbeit zugefügten Schaden. Dreising hat Widerlage erhoben und verlangt 8,50 Mk. als Ersatz für den ihm durch das Verlassen

der Arbeit zugefügten Schaden. Dreising hat Widerlage erhoben und verlangt 8,50 Mk. als Ersatz für den ihm durch das Verlassen

der Arbeit zugefügten Schaden. Dreising hat Widerlage erhoben und verlangt 8,50 Mk. als Ersatz für den ihm durch das Verlassen

der Arbeit zugefügten Schaden. Dreising hat Widerlage erhoben und verlangt 8,50 Mk. als Ersatz für den ihm durch das Verlassen

der Arbeit zugefügten Schaden. Dreising hat Widerlage erhoben und verlangt 8,50 Mk. als Ersatz für den ihm durch das Verlassen

der Arbeit zugefügten Schaden. Dreising hat Widerlage erhoben und verlangt 8,50 Mk. als Ersatz für den ihm durch das Verlassen

der Arbeit zugefügten Schaden. Dreising hat Widerlage erhoben und verlangt 8,50 Mk. als Ersatz für den ihm durch das Verlassen

der Arbeit zugefügten Schaden. Dreising hat Widerlage erhoben und verlangt 8,50 Mk. als Ersatz für den ihm durch das Verlassen

der Arbeit zugefügten Schaden. Dreising hat Widerlage erhoben und verlangt 8,50 Mk. als Ersatz für den ihm durch das Verlassen

der Arbeit zugefügten Schaden. Dreising hat Widerlage erhoben und verlangt 8,50 Mk. als Ersatz für den ihm durch das Verlassen

der Arbeit zugefügten Schaden. Dreising hat Widerlage erhoben und verlangt 8,50 Mk. als Ersatz für den ihm durch das Verlassen

der Arbeit zugefügten Schaden. Dreising hat Widerlage erhoben und verlangt 8,50 Mk. als Ersatz für den ihm durch das Verlassen

der Arbeit zugefügten Schaden. Dreising hat Widerlage erhoben und verlangt 8,50 Mk. als Ersatz für den ihm durch das Verlassen

der Arbeit zugefügten Schaden. Dreising hat Widerlage erhoben und verlangt 8,50 Mk. als Ersatz für den ihm durch das Verlassen

der Arbeit zugefügten Schaden. Dreising hat Widerlage erhoben und verlangt 8,50 Mk. als Ersatz für den ihm durch das Verlassen

der Arbeit zugefügten Schaden. Dreising hat Widerlage erhoben und verlangt 8,50 Mk. als Ersatz für den ihm durch das Verlassen

der Arbeit zugefügten Schaden. Dreising hat Widerlage erhoben und verlangt 8,50 Mk. als Ersatz für den ihm durch das Verlassen

der Arbeit zugefügten Schaden. Dreising hat Widerlage erhoben und verlangt 8,50 Mk. als Ersatz für den ihm durch das Verlassen

der Arbeit zugefügten Schaden. Dreising hat Widerlage erhoben und verlangt 8,50 Mk. als Ersatz für den ihm durch das Verlassen

der Arbeit zugefügten Schaden. Dreising hat Widerlage erhoben und verlangt 8,50 Mk. als Ersatz für den ihm durch das Verlassen

der Arbeit zugefügten Schaden. Dreising hat Widerlage erhoben und verlangt 8,50 Mk. als Ersatz für den ihm durch das Verlassen

der Arbeit zugefügten Schaden. Dreising hat Widerlage erhoben und verlangt 8,50 Mk. als Ersatz für den ihm durch das Verlassen

der Arbeit zugefügten Schaden. Dreising hat Widerlage erhoben und verlangt 8,50 Mk. als Ersatz für den ihm durch das Verlassen

der Arbeit zugefügten Schaden. Dreising hat Widerlage erhoben und verlangt 8,50 Mk. als Ersatz für den ihm durch das Verlassen

der Arbeit zugefügten Schaden. Dreising hat Widerlage erhoben und verlangt 8,50 Mk. als Ersatz für den ihm durch das Verlassen

der Arbeit zugefügten Schaden. Dreising hat Widerlage erhoben und verlangt 8,50 Mk. als Ersatz für den ihm durch das Verlassen

der Arbeit zugefügten Schaden. Dreising hat Widerlage erhoben und verlangt 8,50 Mk. als Ersatz für den ihm durch das Verlassen

der Arbeit zugefügten Schaden. Dreising hat Widerlage erhoben und verlangt 8,50 Mk. als Ersatz für den ihm durch das Verlassen

der Arbeit zugefügten Schaden. Dreising hat Widerlage erhoben und verlangt 8,50 Mk. als Ersatz für den ihm durch das Verlassen

der Arbeit zugefügten Schaden. Dreising hat Widerlage erhoben und verlangt 8,50 Mk. als Ersatz für den ihm durch das Verlassen

der Arbeit zugefügten Schaden. Dreising hat Widerlage erhoben und verlangt 8,50 Mk. als Ersatz für den ihm durch das Verlassen

der Arbeit zugefügten Schaden. Dreising hat Widerlage erhoben und verlangt 8,50 Mk. als Ersatz für den ihm durch das Verlassen

der Arbeit zugefügten Schaden. Dreising hat Widerlage erhoben und verlangt 8,50 Mk. als Ersatz für den ihm durch das Verlassen

Best. Hangerliff
hangerliff stehen bis
Treppengeländer.
hangerliff. Arbeiter.
genießbar. Bau-
hangerliff waren die
eine Baubude war
hangerliff werden.
hangerliff der Holz-
Bei 15 fehlten die
hangerliff waren
hangerliff. Auf
hangerliff man von
hangerliff keine hangerliff.
hangerliff die hangerliff.
hangerliff. 42 hatten
hangerliff Abfuhr
hangerliff der hangerliff.
hangerliff nicht
hangerliff. Kollegen!
hangerliff im hangerliff
hangerliff ist es,
hangerliff unserer hangerliff.
hangerliff eine hangerliff.
hangerliff Kollegen im
hangerliff, wenn von
hangerliff gegeben
hangerliff den dazu ange-
hangerliff, von
hangerliff. Das
hangerliff obige Stati-
hangerliff, t 3 die in
hangerliff Tagen an-
hangerliff es bei solch
hangerliff erluchen daher,
hangerliff die Unter-
hangerliff Kontrolle unter-
hangerliff meist der hangerliff

de-Kommission.
er werden erlucht,
Das Konzert
trahalle" statt. —
ereren Billekte für
phen - Theater er-
m Theaterbureau
e Franz Molnár's
Befamtschaft mit
dürfte allen lile-
Ein faustlicher
lesten Augenblick
begriff des Bösen
en, aber wie dieser
echt, deren Denken
oft genialer Weise
roler Franz".

urden 1 fiedbriej-
1 Person wegen
son wegen Trun-
badohlofe erhielten
egung.
; 2 Musterdurch-
mes Damenporte-
rtstüd; 1 goldener
der Nacht vom 5.
übten Einbruch-
hangerliffen Fahrräder

a", Nr. 379 947;
Nr. 386 254 und
ten", Nr. 111 676
a noch 1 Fahrrad-
id entwendet. Für
g der gestohlenen

ezirt, abends 8 1/2
Schred über „Die
r b a n d. Abends
er wird anweisen

girt. Abends 8 1/2
offen Castrup über
bei Tweller.

i n s.
bends 9 Uhr der
hangerliffen-Bielefeld
hangerliff organisieren?"

en Reichstags-
rt-Alhaus.
n Lokale der Frau

2. Massenbericht.
ahme zum Ueber-
Aufstellung eines
stand.
n., Vorstehender.
ritstlich eingereicht

s Gewerbe.
ständigen Lohnes
er Strunk. Der
tande zu sein und
logis sowie kleine
at. Obgleich der
Auftrag nicht ge-
sich im Vergleich
Unternehmer flagt
an den Kläger
H. — Der Wäcker-
sing auf Heraus-
lage erhoben und
sch das Verlassen

der Arbeit zugefügten und sonst entstandenen Schäden. Das Gericht schlägt einen Vergleich vor, nach welchem G. 2,50 Mk. an Drefling zu zahlen hat, derselbe wird von den Parteien angenommen. Drefling überweist den Betrag von 2,50 Mk. an die Armenkassa.

Darauf folgt eine Sitzung des Kaufmannsgerichts. Nach längerer Verhandlung erklärt sich das Gericht als nicht zuständig, weil der Kläger nicht Angestellter im Kaufmanns- oder Handelsgewerbe, sondern Provisionsreisender ist.

Detmold, 7. Juli. Der traurige Abschluß eines Schicksalsvergnügens von zwei Primanern des hiesigen Gymnasiums, welches sehr gute Freunde, bildete heute den Gegenstand einer Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht. Der 17-jährige Sohn des Gymnasialdirektors, Geh. Regierungsrat Gebhardt in Detmold, und der 17-jährige Hans Bittorf, Neffe des früheren berühmten Afrikaerfinders, probierten im Garten der Wohnung des ersten ein Fechtspiel. Verschiedentlich versagte die Finte, und als nun der Sohn des Direktors die Waffe auf seinen Freund im Scherz anlegte, brachte der Schuß und die Kugel drang dem anderen hinter dem Ohre in den Kopf, wo sie die Schädeldecke durchschlug. Es wurde dann eine Operation versucht, die aber nichts nützte. Der Betroffene starb an Lungenlähmung, welche durch die Verletzung hervorgerufen war. Der unglückliche Schütze wurde heute zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Amtsanwalt hatte 5 Monate Gefängnis beantragt. Bei dem Verurteilten wird die bedingte Begnadigung eingelegt.

Detmold, 7. Juli. Noch einmal die Eheschmiede in Lage. Vor dem hiesigen Schöffengericht begann heute die Revisions-verhandlung gegen die Heiratsvermittler Karl Ruhoff, Heinrich Gröppel und Theodor Wilde in Lage, welche des Betrugs und des Meineids angeklagt sind. Diese Angelegenheit hatte schon einmal die Geschworenen beschäftigt und zwar im März d. J. Ruhoff und Wilde waren zu Gefängnisstrafen wegen Betrugs und Gröppel außerdem wegen Meineids zu einer Zuchthausstrafe verurteilt. Der von den Verurteilten eingelegten Revision beim Reichsgericht wurde stattgegeben.

Dem Angeklagten Ruhoff wurde heute Betrug in fünf Fällen, dem Angeklagten Gröppel Meineid in einem Falle und Betrug in zwei Fällen und dem Angeklagten Wilde Betrug in zwei Fällen zur Last gelegt.

Die Angeklagten hatten die verschiedenen Betrugsfälle dadurch begangen, daß sie Heiratslustige auffuchten und ihnen eine reiche Frau anboten. Ging der betreffende Heiratslustige auf den Vorschlag ein, so ließen sie ihn Wechsel unterschreiben. Diese sollten erst nach der Verlobung resp. Hochzeit in Umlauf gegeben werden. Auf die Frage: Ob die Wechsel gleich diskontiert werden dürften, waren die meisten der Heiratslustigen hereingefallen, so daß die Heiratsvermittler die Wechsel sofort begaben und somit die Leute um ihr Geld brachten, und zwar waren es zum großen Teil ganz erledigte Ehemänner, die die Heiratslustigen nach den Wechselprotesten zu bezahlen hatten.

In der Verhandlung sollten auch zwei Schreibfachverständige vernommen werden, um den Angeklagten zu beweisen, daß sie auf verschiedenen Papieren Notizen vorgenommen und andere Worte hingeschrieben hatten. Diese Sachverständigen lehnten die Angeklagten ab. Jedoch war der Gerichtshof anderer Meinung. Ebenso wurde

ein Antrag der Verteidiger der Angeklagten abgelehnt, welcher dahin ging, die Betrugsfälle von dem Meineid zu trennen und diesen nur allein vor dem Schwurgericht zu verhandeln. Die Betrugsfälle sollten der Strafkammer überwiesen werden.

Die umfangreiche Zeugenvernehmung dauerte bis in den späten Nachmittag. Am Donnerstag beginnen die Plaidoyers.

Nehme, 6. Juli. Ueber die Laune vieler Arbeiter in puncto politischer und gewerkschaftlicher Betätigung schüttet ein Genosse, der eine an Freunden geringe Jugend verlebte und eine mütterliche Erziehung genossen hat, in einem Schreiben an uns, sein Herz aus. Der Genosse teilt uns mit, wie er sich nach und nach von den ihm eingepaukten Anschauungen frei gemacht und zu einer freien Weltanschauung durchgerungen hat und wie er unablässig bemüht ist, für die Ideen des Sozialismus zu wirken, indem er seine Mitarbeiter aufklärt über die politischen und wirtschaftlichen Vorgänge und sie für die gewerkschaftliche und politische Organisation zu gewinnen sucht. Da die Mitteilungen auch auf manchen anderen Ort unseres Verbreitungsbezirks zutreffen mögen, seien sie dem Sinne nach wiedergegeben. Der Genosse klagt über den schlechten Besuch der Versammlungen. Ist gerade einmal kein Vortrag vorgesehen, dann sitzen viele Genossen gar bald beim Kartenspiel; die übrigen schauen zu, als ob wunder was von dem Spiel abhänge. Ebenso ginge es bei Kommis-sions-sitzungen, wo man nicht das Ende abwarten könnte, um die Karten in die Hand zu bekommen. Statt sich über wichtige Fragen, wie sie doch wahrhaftig immer und zurzeit in erhöhtem Maße schweben, zu unterhalten und ihr Wissen zu vertiefen, ihren Geist durch Diskussionen zu schärfen, verträdeln sie ihre Zeit im Spiele. Ein Spielchen in Ehren, aber zur Leidenszeit dürfte es nicht ausarten. Der Genosse freut sich immer, wenn sich ein Gegner mit ihm in Diskussion einläßt. Er hat schon mehr wie einen Gegner zum Schweigen gebracht, weil er besser belesen, besser beschlagen war in der Politik, wie sein Gegner. Um so dridender empfindet er es, daß noch wenige seiner Orts-genossen früher mehr Gewicht auf die Aufklärung der Frauen und der Jugend gelegt, so stände es heute besser um uns, unsere Bewegung wäre weiter vorangeschritten. Der Genosse erhofft durch seine ermahnenden Worte eine regere Gestaltung des Ver-sammlungs-wesens, aber auch mehr geistige Betätigung und Verneiner von denen, die es angeht, damit auch an seinem Orte die geistig Fortgeschrittenen die Indifferenten bald überwiegen möchten. — Wir schließen uns dem Wunsch des Genossen an. Mögen auch die Genossen anderer Orte, auf die das oben Ge-sagte zutrifft, dies beherzigen und sich ihrer Pflicht bewußt werden. Die Geseßsmacherei des alten Blocks wie auch die des neuen, des Schnapsblocks, fordert alle Männer, denen es mit dem Wohle des arbeitenden Volkes ernst ist, zu reger, systema-tischer Aufklärungsarbeit unter den indifferenten Arbeitern auf.

Mehr denn je aber muß sich jeder Genosse und Gewerkschaftler seiner Pflicht bewußt werden der politischen und gewerkschaftlichen Organisation gegenüber und nicht bloß zahlen, sondern auch mithelfen im Befreiungskampf der Arbeiter. — Jeder Arbeiter muß Abonnent der „Volkswacht“, jeder sozialdemokra-tische Wähler Mitglied des sozialdemokratischen Vereins, jedes Mitglied ein Kämpfer werden! Das sei unsere Parole!

Bodum, 7. Juli. Ein Radbod-Prozeß gegen die „Bergarbeiterzeitung“. Die „Bergarbeiter-zeitung“ brachte in einer Februar-Nummer die sensationelle Mitteilung, daß am Unglückstage einer der Rettungsmann-schaften auf Radbod folgendes Gespräch zwischen dem Berg-revierbeamten Holländer und dem Direktor Andre gehört habe: Ersterer: „Hier sind noch Lebende, was ist zu tun?“ — Andre: „Was lebt, das lebt, wir müssen heraus!“ Diese Mitteilungen sind nun Gegenstand einer öffentlichen Anklage gegen den ver-antwortlichen Redakteur Wagner der „Bergarbeiterzeitung“. Am Dienstag wurde ihm die Anklage zugelegt, und am nächsten Mittwoch ist bereits Termin am hiesigen Landgericht anbe-raumt. Als Verteidiger ist Rechtsanwalt Reichstagsabgeordneter Speine in Aussicht genommen.

Vermischtes.

Mit ihrem Töchterchen ins Wasser gesprungen. Berlin, 7. Juli. Infolge Nahrungsorgen hatte sich kürzlich die dreißig-jährige Artistin Wendorf in der Spree ertränkt. Wie sich nunmehr herausstellt, hat sie ihr seit dem gleichen Zeitraum verschwundenes Töchterchen in den Tod mitgenommen, heute wurde aus der Spree die Leiche eines 10-jährigen Mädchens herausgezogen, in welchem die Tochter der Artistin rekonozitiert wurde.

Selbstmord? Posen, 7. Juli. Heute früh wurde der Kaufmann Otto Seidenhüder aus Bielefeld im Harz, der seit etwa einer Woche in einem hiesigen Hotel wohnte, erschossen in seinem Bette aufgefunden. Es steht noch nicht fest, ob es sich um einen Selbstmord handelt, oder ob möglicherweise ein Mord in Frage kommt.

Erdbeben. Paris, 7. Juli. In der Region von Amisila (Algerien) wurde gestern ein heftiger Erdstoß verspürt. Zwei Eingeborenen-Häuser stürzten ein und zwei Menschen wurden unter den Trümmern begraben. Die meisten Gebäude zeigen große Risse.

Große Ueberschwemmungen. London, 7. Juli. Aus Denver in Colorado wird telegraphiert: In Colorado, Ohio, Missouri und Mexiko richten furchtbare Ueberschwemmungen große Verheerungen an. Der Schaden beträgt Hunderttausende von Dollar. Drei Todesfälle werden berichtet.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Max Sachs, für den Inseratenteil: Wilhelm Böttcher, beide in Bielefeld.

Sonnabend :: abend :: Schluss des Damenkonfektions-Räumungs-Verkaufs

Creme Wollbatist-Blusen

265 390 490 690

Zurückgesetzte

creme Wollbatist-Blusen

weil mit kurzen Aermeln 390

sonst 6.75 bis 13.50

Musselin-Blusen

nur Neuheiten dieser Saison

490 590 690 875

Grosse Posten weisse

Batist-Blusen

mit Madeira-Stickerei u. Valencienn - Einsätzen

Serie I 200 Serie II 300 Serie III 400

Wasch-Kostüm-Röcke

nur Neuheiten dieser Saison

600 1050 1650

Prinzess-Wasch-Röcke

ausserordentlich kleidsam

1350 2250

Ein Posten helle

Sport-Kostüm-Röcke

sonst 19.75-28.50 1650

Weisse Batist-Kinderkleider

Ser. I 200 Ser. II 300 Ser. III 390 Ser. IV 575 Ser. V 690 Ser. VI 875

Farbige Wasch-Kinderkleider

Ser. I 195 Ser. II 290 Ser. III 390 Ser. IV 450 Ser. V 575 Ser. VI 650

Weisse Backfisch-Kleider

2teilig und Prinzessfason. Wert bis 45.00 Mk.

Farbige Backfisch-Kleider

aus blau Kammgarn und Tennisstoff, teils Jackenkleider

Weisse Prinzess-Kleider

— und zweiteilige Kleider —

Farbige Prinzess- u. Empire-Kleider

in Wolle, Seide und Musseline

Serie I 1750 Serie II 2450 Serie III 3000

Serie I 1950 Serie II 2800

Serie I 975 Serie II 1500 Serie III 2500

Serie I 2900 Serie II 3900 Serie III 6800

Unser ganzes Lager

ca. 90 Jackenkleider

Wert bis 100.00 Mk. Serie I 1700 Serie II 2800 Serie III 3800 Serie IV 4800 Serie V 6800

Staub-Paletots

Staub-Paletots

aus grauer Covercoat und Gambiastoffen

Englische Paletots

aus schönen Stoffen, nur moderne Sachen

Englische Paletots

aus hochfeinen Stoffen mit Knopfgarnitur

Zibeline-Paletots

für junge Mädchen in ganz aparten Farben

Frauen-Paletots

aus schwarzem Tuch u. Kammgarn lose und anliegend

Zurückgesetzte Wollblusen

in dunkel gestreift und uni, früher bis 18.00

250 400 500 690

Zurückgesetzte

Tüll- und Seidenblusen

weil mit kurzen Aermeln 400 700 1000

Zurückgesetzte

Schwarze Wollblusen

weil mit halb-langen Aermeln 500 750

Grosse Posten hochfeine

Batist-Blusen

mit feinen Passen und Ein-sätzen, teils in Stickereistoff

Serie IV 500 Serie V 600 Serie VI 975

Sport-Kostüm-Röcke

aus hellen Stoffen, modern gearbeitet

245 450 690

Seidene

Liftboy-Jacken

weil vom vorigen Jahr 1500

Tuchliftboy-Jacken

schwarze Kammgarn- und Bolero-Jacken

früh, bis 39.00 300 500 1000

Unsere

95 Pfg. Woche

bietet **enorme Vorteile.** Mehrere hundert Zusammenstellungen! Eine jede beweist

Soweit Vorrat vorhanden!

unsere hervorragende Leistungsfähigkeit.

Wir heben besonders hervor:

An Wiederverkäufer werden diese Gegenstände nicht abgegeben.

1 Waschservice
4 teilig, schönes Muster
95

6 Paar Tassen
— dekoriert —
echtes Porzellan
95

**1 Kaffeekanne u.
6 Paar Tassen**
auf. **95**

15 Speiseteller
gerippt
95

1 Waschbecken
auf. **95**
1 Krug
1 Seifenschale

1 Kartoffelschüssel
m. Deckel, def. auf. **95**
1 Bratenplatte, def.
1 Sauciere, def.

1 Obstschale,
echt Porz., def. auf. **95**
6 durchbroch. Obst-
teller, bunt

**1 grosse
Suppenschüssel**
95

6 tiefe Teller
auf. **95**
6 flache Teller
6 Dessert-Teller

**Beachten Sie
bitte unsere
Schaufenster!**

Emaillwaren.
1 Emaille-Eimer zusammen **95**
2 Palette Seifenpulver
2 Aufnehmer
1 Küffelfleisch zusammen **95**
1 Schöpföffel
1 Wasserkrug zusammen **95**
1 Waschkübel
1 Emaille-Essenträger zusammen **95**
1 Emaille-Milchflasche
1 großer Kochtopf zusammen **95**
1 Spülsteinreiniger

Glaswaren.
12 Goldrandbecher 95
24 Glaskellchen 95
1 Bierkrug zusammen **95**
6 Gläser
1 Satz = 5 Glaskübeln 95
1 große Salatschüssel zusammen **95**
und 6 Teller
1 Wasserflasche zusammen **95**
6 Gläser
1 Kabarett m. 4 Einsätze zusammen **95**
und 1 Butterdose

Emaillwaren.
1 Waschkübel zusammen **95**
1 email. Waschkübel
1 Wasserkrug m. Aufsatz zusammen **95**
1 Asbestunterfäß
1 Emaille-Eimer zusammen **95**
1 Mehrschale, ff. lack.
1 Milchkrug, 1 1/2 Lit. zusammen **95**
1 Kaffeeflasche
1 Eßlump
1 Kaffeekanne zusammen **95**
1 Unterfäß m. Majol-Eins.

1 Reibemaschine
grob und fein mahlend
95

**1 Aermelplättbrett
u. 1 Plättisen**
auf. **95**

1 Garderobeleiste
mit 5 Haken, hart
95

**1 Schwarzwälder
Uhr**
95

**1 Paneelbrett u.
4 Nippesfiguren**
auf. **95**

1 Zerschierbesieck
Solinger Stahl
95

**1 Küchenbeil u.
1 Wiegemesser**
auf. **95**

12 Henkelbecher
95

**1 Rucksack u.
1 Bergstock**
auf. **95**

Für Herren:
1 Kavaliergarnitur, besteh. aus: 1 Taschemesser, 1 zusammen
1 Zigarren-Abstreifer, 1 Nagelfeile, 1 Schlüsselfelle 95
1 Taschenmesser, 1 Schere, 1 Nagelfeile auf. 95
1 Sicherheits-Rasierapparat 95
1 Rasiergarnitur, besteh. aus: 1 Messer, 1 zusammen
1 Rasier, 1 Spiegel, 1 Stück Seife, 1 Pinsel 95

Für Damen:
1 Handtäschchen mit passendem Portemonnaie 95
1 Gürtel, 1 Brosche auf. 95
1 Garnitur Blusenadeln, 1 Brosche, 1 Perlenkette auf. 95
1 Handtäschchen mit Einrichtung (1 Spiegel, 1 auf.
1 Nadelbüchse, 1 Parfümflasche, 1 Portemonnaie) 95

In der ersten Etage:
95 Frische blühende Topfblumen 95
als: Fuchsien, Begonien, Geranien
zum Auspflanzen 3 Töpfe

Tägliche Bedarfsartikel.
4 große Flaschen Emulsion Buttertrakt, auf. **95**
1 Putztuch 95
3 Karton Kerzen 95
2 Stück Kernseife, 2 Palette Seifenpulver, auf. **95**
6 Beutel Waschlapp, 1 Palet Borax
und 1 Palet Glanzstärke
2 große Flaschen Seolin, 1 Poliertuch, auf. **95**
1 Staubtuch und 1 Topfreiniger
6 Dogen Schmirgelleinen, 2 Palette Emaille- auf. **95**
putz, 2 Palette Defenputzschmirgel, 2 Palette
Messerputzpulver, 5 Dosen Putzpomade

Seifen, Toilettengegenstände.
12 Stück feine Blumenseife 95
1 Brennschere, 1 Brennmachine auf. **95**
1 Frierlamm 95
1 Karton Seife, 1 Flasche Parfüm, auf. **95**
1 Nadelnamm, 2 Seitenkämme, auf. **95**
2 Pfeife und 1 Spange
1 Zahnbürste, auf. **95**
1 Dose Zahnpulver, auf. **95**
1 Flasche Mundwasser
1 Spiegel, 1 Frierlamm, auf. **95**
1 Flasche Parfüm

Kaushaltwaren.
1 Kaffeemühle, 1 Kaffeefab auf. **95**
1 Fenstereimer, auf. **95**
1 Klotzeteimer 95
1 Waschetrodner, auf. **95**
1 Waschezange
1 Wischlappen, auf. **95**
1 Wischbürste, auf. **95**
1 Schmutzbürste, auf. **95**
1 Anstragbürste, auf. **95**
1 Dose Schuhcreme
1 Kolosbese mit Stiel, auf. **95**
1 Koloshandfeger

Geschenkartikel.
1 Bierchale auf hohem 95
Fuß, geschliffen
1 vernickelte Butterdose auf. **95**
m. Mess., 1 Zunderchale
1 Kalesdose, schönes 95
Muster
6 vernickelte Eierbecher, auf. **95**
1 Tablett 95
1 Vilderservice auf. **95**
mit 6 Gläsern, auf. **95**
und 6 Unterfäßen
1 vernickelte Menage mit 95
Majolica-Einsatz, 3 flg.

Kaushaltwaren.
1 Küchengarnitur mit auf. **95**
1 Brotmesser
1 Fleischmesser
1 Küchenmesser
1 Gebäcklasten 95
fein lackiert
1 Hackbrett, 1 Hack- auf. **95**
messer, 1 Küchenmesser
1 Messerlorb, auf. **95**
6 Eß- u. 6 Teelöffel
1 Waschkübel, 1 Wasche- auf. **95**
leine, 2 Dgd. Klammern

Leinwand
Bielefeld, Niedernstrasse 34.

Nr. 156.

Deutsch

277. Sitzung vom
Am Bundesratstag:
Schöner, Delbrück.
Nach debattierter Ange-
einkommen mit 2
Aktienausgabe in
sion überweisen und foda-
vertrages mit Be-
Abg. Stadthagen
ten nicht nur das Unter-
interesse ins Auge fassen.
preußischer Regierungsvor-
bedachterhaufe die umgehe-
wen in Handelsverträgen
Den Schutz des Deutschen
Unternehmer. (Unruhe r
Graf Stolberg bittet
abzuschreiben.) Zu Ital-
licher Seite scharfe Prot
nischen und österreichisch
(Sört, hört! bei den So
Preußen um Vertragsver
Zwischenfaden, über die m
bei den So.) Ich frage
zeit ja nicht existiert (Gro
Arbeiter den Schutz der V
jollen? (Lebh. Bravo! b
Staatssekretär v. Be
über die Angriffe des Be
übrigen, daß sich die M
beziehe.
Abg. Stadthagen
sekretär meine Vorwürfe
aus der Welt, daß sich
leistet, die sich gegen die
ande richten. (Lebh. Zuf
Der Vertrag wird in
nommen und es folgt
Finanzreform bei
Abg. Sped (Str.) m
fehlen unter Bedauern de
die Vorlage, während Ha
Bundesratsbevollmächtigte
mannehmbar erklären.
Abg. Molkenbuh
rücken sich die Herren vor
fordern Kartelle, wie sie
Gesetzgebung gefördert ha
nied dieser Mühlenmahl
(Sehr wahr! bei den So)
scharf genug gebrandmar-
biot, Sehr richtig! bei de
Sozialpolitik, die das So-
Tabakarbeiter brotlos; we
stüttung gewähren will, f
Zündholzarbeitern alle
Masse mit 250 Millionen
Tabak, verteuert Kasse un
die Politik der Mehrheit
beim Schnapsbrot.) W
Straffstenern heimischen
dann möge man doch be-
Lebh. Zuf. bei den So.)
ist ganz was anderes. I
noch Liebesgaben dazu er-
mahlt, der muß erdrosselt

Roman aus de
von Fri
6
Der Eigentümer des v
Bord gekommen und lehnte
seiner Pracht zu überwach
schien ihn nicht im minde
nur Augen für die auf je
Miesstor stand kaum zwei
Bootsmann drehte ihm de
poar höflich und leise an
Mannes. Wer von ihm
ipredien.
„Geda, Hans!“ rief er
einen der unten beschäftig
alles da hinüber zu Stürb
umdreh'n?“
„Wer die Passagiere!
„Die mögen sehn, wo si
hierüber damit, Junge,
Ruder gar nicht führen.“
„Verzeihen Sie,“ sagte
den Mann deutsch iprede
Gelehnten leicht und schü
floppe.
„Ja!“ sagte der Se
ihm um.
„Kennen Sie einen ge
formien?“ frag jetzt der M
Sache ernst zu Leibe zu rüd
Namen hörte.“
„Ja, mein guter Mann
tümer, keine Aufmerksamkeit
wendend, „Kalifornien ist
gute Portion Sieberis her-
bert hab' ich hier übrigen
„Gottlieb heißt mei
sie rasch auf den Bootsstü
Freund und ist er in San
„Ja,“ sagte der Mann
leid seine Frau? — ja, ich
wartet.“
„Ist er in San Francis

Beilage zur Volksmacht.

Nr. 156.

Bielefeld, Donnerstag, 8. Juli 1909.

20. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

(Eigener Bericht.)

277. Sitzung vom Mittwoch, 7. Juli, mittags 12 Uhr.

Am Bundesratsitz: v. Bethmann-Hollweg, Rheinbaben, Sydow, Delbrück.

Nach debattierter Annahme eines Muster-Schub-Übereinkommens mit Dänemark wird eine Vorlage über Aktienausgabe in Skandinavien an die Budgetkommission überwiesen und sodann in die Beratung des Handelsvertrages mit Venezuela eingetreten.

Abg. Stadthagen (Soz.): Solche Handelsverträge sollen nicht nur das Unternehmen, sondern auch das Arbeiterinteresse ins Auge fassen. (Lebh. Beifall b. d. Soz.) Aber ein preussischer Regierungsvertreter hat sich im preussischen Abgeordnetenhaus die ungeheure Behauptung geleistet, Arbeiter seien in Handelsverträgen nicht gemeint. (Hört, hört! b. d. Soz.) Den Schutz des Deutschen Reiches genießen nur Kaufleute und Unternehmer. (Unruhe rechts; Sehr gut! b. d. Soz.) Präsident Graf Stolberg bittet den Redner, nicht zu weit vom Thema abzuweichen. In Italien, in Österreich hat man von antilider Seite scharfe Proteste gegen die Behandlung der italienischen und österreichischen Arbeiter in Deutschland erhoben. (Hört, hört! bei den Soz.) Aber was kümmert man sich in Preußen um Vertragsverletzungen? Verträge nennt man dort Zwangsreden, über die man nicht stolpern werde. (Hört, hört! bei den Soz.) Ich frage den Reichsfunktionär oder, da solcher zurzeit ja nicht existiert (Große Heiterkeit), seinen Vertreter, ob auch Arbeiter den Schutz der Bestimmungen dieses Vertrags genießen sollen? (Lebh. Bravo! bei den Soz.)

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg entwirft sich über die Angriffe des Vorredners auf Preußen und erklärt im übrigen, daß sich die Weistbegünstigung auf alle Staatsbürger beziehe.

Abg. Stadthagen (Soz.): Dadurch, daß der Staatssekretär seine Vorwürfe zurückweist, schafft er die Tatsache nicht aus der Welt, daß sich Preußen tagtäglich Vertragsbrüche leistet, die sich gegen die Verträge Deutschlands mit dem Ausland richten. (Lebh. Zustimmung bei den Soz.)

Der Vertrag wird in erster und zweiter Lesung angenommen und es folgt die Fortsetzung der zweiten Lesung der Finanzreform bei der Mühlenmahlsteuer.

Abg. Sped (Ztr.) und Abg. Dr. Roefide (konf.) empfehlen unter Bedauern der ablehnenden Haltung der Regierung die Vorlage, während Handelsminister Delbrück und bairischer Bundesratsbevollmächtigter Ritter von Burkhart für die mannehmbar erklären.

Abg. Molkenbühr (Soz.): Ganz wie es ihnen paßt, entrichten sich die Herren von der Mehrheit über Kartelle oder Verbände, wie sie neulich das Spirituskartell durch ihre Gefügung gefördert haben. (Sehr gut! links.) Der Hauptzweck dieser Mühlenmahlsteuer ist die Verteuerung des Mehles. (Sehr wahr! bei den Soz.) Diese Mehloverteuerung kann nicht soviel genug gebraucht werden. (Unruhe beim Schnapsblod, Sehr richtig! bei den Soz.) Es ist eine wunderbare Art Sozialpolitik, die das Zentrum treibt. Das Zentrum macht Tabakarbeiter brotlos: wenn es diesen noch eine gewisse Unterstützung gewähren will, so verjagt es den brotlos werdenden Zündholzfabrikanten alle Unterstützung. Es belästigt die breite Masse mit 250 Millionen Mark bei Bier, Branntwein und Tabak, verteuert Kaffee und Tee, Steinkohlen und Mehl. Das ist die Politik der Mehrheit und speziell des Zentrums. (Unruhe beim Schnapsblod.) Wenn man Großbetriebe darum mit Strafen heimjagen will, weil sie eben Großbetriebe sind, dann möge man doch bei den Großgrundbesitzern anfangen. (Lebh. Zustimmung bei den Soz.) Aber das heißt es: Ja, Bauer, daß ist ganz was anderes. Der Großgrundbesitzer muß vielmehr noch Liebesgaben dazu erhalten. Wer aber Mehl im großen mahlt, der muß erdroffelt werden. Selbstredend bedanken wir

uns dafür, eine solche Politik mitzumachen. (Lebh. Bravo! bei den Soz.)

Abg. Baffermann (natl.) und Abg. Günther (Zp.) erklären sich gegen die Vorlage. (Beifall links.)

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (W. Vg.) schimpft auf die Linke, die sich darüber sehr amüsiert, und stellt die Regierung mit strenger Miene wegen ihres ablehnenden Standpunktes zur Rede.

Handelsminister Dr. Delbrück erklärt, daß die Regierung diesmal aber wirklich und wahrhaftig an ihrem Unannehmbar festhält.

Abg. Gothein (Zp. Vg.) rügt die Schnodderigkeit des Kommissionsberichts.

Abg. Dr. Söder (Mp.) erklärt, daß seine Fraktion nach der Erklärung der Regierung trotz prinzipieller Billigung des Gedankens gegen die Mühlenmahlsteuer stimmen werde.

Abg. Erberger (Zp.) macht die Sezession der Linken für die schlechten Qualitäten des Kommissionsberichts verantwortlich.

Abg. Dr. Südekum (Soz.) protestiert dagegen, daß die Namen der sozialdemokratischen Abgeordneten unter dem Bericht stehen.

§ 1 der Mühlenmahlsteuer wird mit 188 gegen 170 Stimmen und drei Enthaltungen abgelehnt. — Die folgenden Paragraphen werden debattellos abgelehnt.

Es folgt die Beratung des Kohlenausfuhrzolls.

Handelsminister Dr. Delbrück erklärt, daß die verbündeten Regierungen einmütig den Kohlenausfuhrzoll als mannehmbar betrachten.

Abg. Frhr. v. Richthofen (konf.) erklärt namens seiner Fraktion und der Wirtschaftlichen Vereinigung, daß sie nach dieser Erklärung gegen den Kohlenausfuhrzoll stimmen werden (Heiterkeit links), und fragt die Regierung nach ihrer Stellung zu einem eventuellen Kohlenausfuhrzoll.

Handelsminister Delbrück erklärt, daß die Regierung unter ganz besonderen Umständen eventuell in einen zeitweiligen Kohlenausfuhrzoll einwilligen könne.

Abg. Herold (Zp.) gibt eine der des Abg. Richthofen ähnliche Erklärung namens seiner Fraktion ab.

Abg. Dr. Stresemann (natl.) erklärt sich gegen den Kohlenausfuhrzoll und weist auf Fokadostsch hin, der Ausfuhrzoll für Deutschland als unmöglich erklärt habe.

Abg. Gothein (Zp. Vg.) wirft die Frage auf, ob nicht die Erklärung des Ministers Delbrück in Sachen des Kohlenausfuhrzolls bestellte Arbeit sei, um das Kalifornien zustande zu bringen.

Abg. Hue (Soz.): Bis in die allerletzten Tage hinein hat die Zentrumsprelle an dem Kohlenausfuhrzoll festgehalten. Den Arbeitern wurde dabei der blaue Dunst vorgemacht, als ob es sich um einen Schlag gegen das Großkapital handelt. Herr Roefide in seinem Bericht spricht von der Arbeiterkraft, die den Kohlenausfuhrzoll wolle. Wo sind diese Arbeiter? Der alte Bergarbeiterverband und die christlichen Bergarbeiter haben sich in Jahresberichten und Massenversammlungen gegen den Kohlenausfuhrzoll ausgesprochen. (Hört, hört! links.) Eine bemerkenswerte Wahrheit aber enthält der Bericht des Herrn Dr. Roefide: Die Löhne der Bergarbeiter in England sind bedeutend höher, als bei uns. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Ein Kommissionsmitglied, das selbst an einem Bergwerk beteiligt ist, gestand einmal, daß auf den hohen Preisen im Inlande die Möglichkeit ruhe, die deutsche Kohle in England zu Schleuderpreisen zu verkaufen, und zum anderen, daß die Verzinsung des im Bergbau angelegten Kapitals eine außerordentlich hohe sei. (Lebh. Hört, hört! b. d. Soz.) Wir werden uns das merken, wenn wir hier wieder einmal Bergarbeiterforderungen zu vertreten haben. Wir Sozialdemokraten haben bei allen unseren Abstimmungen das Interesse der gesamten Arbeiterkraft, auch der katholischen, wahrgenommen. Aber das Zentrum vertritt die Interessen der katholischen Arbeiter. (Lauter Beifall b. den Soz.) In einem Augenblick, wo Zentrumsblätter die schwere

Notlage der Arbeiter anerkennen, wälzt man Lasten über Lasten auf die Arbeiterkraft, während man mit den albernsten Redensarten die ablehnende Haltung bei der Erbschaftsteuer zu rechtfertigen sucht. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Was den Kalifornienzoll anbelangt, der hier zur Sprache gebracht worden ist, so wäre das einzig Richtige die Verstaatlichung der Kalifornien durch das Reich. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Aber eine pflichtvergessene Regierung hat es zugelassen, daß ein großer Teil der deutschen Kalifornienbesitzer sich in den Händen amerikanischer Kapitalisten befindet. (Hört, hört! b. d. Soz.) Bei der Gelegenheit möchte ich den Minister mahnen, sich nicht durch profitorientierte Kapitalisten von der Verordnung über das Zweischichtsystem abdrängen zu lassen. An dieser Verordnung hängen Menschenleben. (Sturm. Zustimmung b. d. Soz.) Der Kohlenausfuhrzoll fällt, weil der einflußreiche Bergarbeiterverband gegen ihn ist. Während die lath. Arbeiterkraft sich ausdrücklich gegen jede weitere indirekte Steuer ohne gleichzeitige Besteuerung des Besitzes ausgesprochen hat, besteuert das Zentrum Tabak, Bier, Kaffee, Tee, Zündhölzer, während es den Großgrundbesitzern Millionen über Millionen in den Schoß wirft. Genieren Sie sich doch gar nicht, meine Herren, und fahren Sie weiter fort. Es gibt immer noch Dinge, die das arme Volk braucht und die noch nicht extra versteuert sind. Versteuern Sie doch das Leinöl der armen Weber. (Sturm. Sehr gut! b. d. Soz.) Das Volk kann ja Schmieröl gebrauchen und wenn auch dieses versteuert wird, Gras essen! Und dann gehen Sie hinaus und predigen den Leuten vom Christentum und Nächstenliebe vor. Wahrhaftig, der Galgenhumor muß einen packen! Sie haben das Christentum verhöhnt und die Barmherzigkeit mit Füßen getreten. (Lebh. Zustimmung links, Unruhe rechts; Abg. Kretschmar: Unerschämte! Lebh. Unruhe links; Zur. b. d. Soz.: Der Schnapsdirektor mit seinen 50 000 Mk. Einkommen hat kein Christentum nötig! Anbarnende Unruhe im ganzen Hause. Vizepräsident Dr. Paasche ruft den Abg. Hue wegen seines Schlussatzes zur Ordnung.)

Handelsminister Delbrück protestiert gegen die Behauptung Gotheins, daß die vorige Erklärung bestellte Arbeit gewesen sei. (Abg. Hue ruft: Und kein Wort über das Zweischichtsystem! Der Minister zuckt die Achseln.)

Abg. Graf Kanitz (konf.) hält dem gefallenen Kohlenausfuhrzoll eine elegische Leichenrede, während

Abg. Frhr. v. Gamp-Massauen (Mp.) sehr vergnügt über diese Wendung der Dinge ist.

Abg. Sachse (Soz.) fordert die Regierung auf, diesmal ausnahmsweise fest zu bleiben, und scharf dem Minister Delbrück die Pflicht bei, an dem übrigens viel zu spät eingeführten Zweischichtsystem festzuhalten. (Bravo! b. d. Soz.)

Der Kohlenausfuhrzoll wird fast einstimmig abgelehnt und die Weiterberatung der Finanzgesetze auf Donnerstag 11 Uhr vertagt.

Schluss 6½ Uhr.

Bielefelder Stadtverordnetenversammlung

vom Mittwoch, 7. Juli.

Direktor Brüggemann wird als Stadtrat eingeführt.

Als Punkt 5 steht auf der Tagesordnung: Zustimmung zu der Einführung des Normaleinsatzes, betreffend die Befolgungen der Leiter und Lehrer der höheren Unterrichtsanstalten vom 5. Juni 1909, für die Leiter und Lehrer des Gymnasiums nebst Realgymnasiums, der Oberschule und der Kaiserin-Auguste-Viktoria-Schule vom 1. April 1908 ab, sowie, daß dem Schuldienste des Gymnasiums vom 1. April 1908 ab ein Gehalt nach der neuen staatlichen Beamten-Befolgungsordnung zu zahlen ist.

Nach den Ausführungen des Bürgermeisters Stapenhorst erfordert die Erhöhung der Lehrergehälter für 1908 eine Mehrausgabe von 33 950, für 1909 eine solche von 37 860 Mk. Die beschlossene Erhöhung des Schulgeldes würde eine Mehreinnahme von 37 000 Mk. bringen. In den genannten Summen seien aber noch nicht die Mehrausgaben enthalten, die für

Nur der alte Affessor war zurückgeblieben, und als das zweite Lichterboot von Bord abließ, kannte die Frau noch immer mit in den Händen geborgenem Antlitz auf dem Deck, und der alte Mann stand neben ihr, hielt das Jünglein wieder auf dem Arm und zeigte ihm, mit selber blutendem Herzen, die bunte lebendige Bai, das rege, lustige Schaffen und Treiben da draußen, damit es nur nicht mehr so schreien sollte.

III.

Auf Kalifornienischem Boden.

Mr. Nelson hatte mit seiner Frau in dem leichten Boot die Landung schon weit früher erreicht, dort zufällig einen leeren Karren getroffen, der Güter an den Strand geführt und diesen augenblicklich gemietet, sein Gepäck in irgend ein Hotel zu schaffen. Der Karren hielt auch bald, durch die bunten Straßen dieser wunderlichen Stadt fahrend, vor einem Mittelding zwischen Zelt und Schuppen, denn die Wand rechts von der Tür bestand aus übereinander genagelten Brettern, die links aus Segeltuch. Ueber dem Eingang aber prangten mit großen schwarzen Buchstaben die Worte „Union-Hotel“, und er durfte nicht daran zweifeln, den ertragten Platz erreicht zu haben.

Eine Art Kellner, ein Individuum, wenigstens, das in Ermangelung eines besseren dafür gelten konnte, war auf des Karrenführers Ruf in der Tür erschienen, und zeigte sich hier auch insofern geschäftig, als es ohne weiteres einen Koffer und eine Hutschachtel aufpakte und damit im Innern wieder verschwinden wollte.

„Halt!“ rief ihm da Nelson nach, „kann ich hier ein eigenes Zimmer bekommen?“

„Eigenes Zimmer? gewiß,“ sagte der Kellner, „Nr. 7“, und lauchte damit wieder hinter der Leinwand unter. Nelson blieb nichts weiter übrig als ihm zu folgen, um den bezeichneten Platz erst selbst einmal in Augenschein zu nehmen. Selbst die geringsten Anforderungen aber, die er an dieses, dem Neuesten nach sehr beschickene Hotel gestellt, fand er nicht befriedigt. Ein „eigenes Zimmer“ zeigte ihm der Kellner allerdings, aber es war das nur ein kleiner Verschlag, eine Art Zeltabteilung, die einfach durch ein Stück blauen Kattun hergestellt schien.

Das mochte nun allerdings für Männer, und auf kurze Zeit, ein einträglicher Aufenthalt sein; wenigstens ließ sich darin erfrischen und man konnte es als eine Art Bivall betrachten. Hier aber eine Dame einzuquartieren, blieb ganz außer der Frage.

Der Karrenführer hatte indessen schon den größten Teil des Gepäcks heruntergegeben, als Mr. Nelson erklärte, hier

Gold.

Roman aus den Goldfeldern Kaliforniens von Friedrich Gerstäcker.

Der Eigentümer des vierreihigen Lichterbootes war mit an Bord gekommen und lehnte an der Schanzkleidung, das Einladen seiner Fracht zu überwachen. Was an Bord übrigens vorging, schien ihn nicht im mindesten zu interessieren, denn er hatte nur Augen für die auf seinem Boot eingestauten Güter. Der Affessor stand kaum zwei Schritte von ihm entfernt, aber der Bootsmann drehte ihm den Rücken zu und überhörte auch ein paar höflich und leise an ihn gerichtete Fragen des alten Mannes. Wer von ihm etwas erfahren wollte, mußte laut sprechen.

„Heda, Hans!“ rief er da plötzlich in deutscher Sprache dem einen der unten beschäftigten Leute zu, „Donnerstag, paß! nicht alles da hinüber zu Stürbord. Du willst uns wohl den Kasten umdrehen?“

„Über die Passagiere!“ rief der Mann zurück. „Die mögen sehn, wo sie Platz finden,“ lautete die Antwort, „hierüber damit, Junge, wir können ja auch sonst das eine Anderer gar nicht führen.“

„Verzeihen Sie,“ sagte sich der Affessor da ein Herz, als er den Mann deutsch sprechen hörte, indem er dem über Bord Gelehnten leicht und schüchtern auf die breiten Schultern klopfte.

„Ja!“ sagte der Seemann und drehte den Kopf nach ihm um.

„Kennen Sie einen gewissen Herrn Siebert hier in Kalifornien?“ fragte der Affessor, fest entschlossen, der fraglichen Sache ernst zu Leibe zu rücken. Die Frau horchte auf, als sie den Namen hörte.

„Ja, mein guter Mann,“ antwortete aber der Bootseigentümer, seine Aufmerksamkeit wieder dem eigenen Fahrzeug zuwendend, „Kalifornien ist groß und in dem mögen schon eine gute Portion Sieberts herumlaufen. Einen Gottlieb Siebert hab' ich hier übrigens gefannt, wenn es der sein soll.“

„Gottlieb heißt mein Mann!“ rief da die Frau, indem sie rasch auf den Bootsführer zutrat, „kennt Ihr den, guten Freund und ist er in San Francisco?“

„Ja,“ sagte der Mann und drehte sich nach ihr um, „Ihr seid seine Frau? — ja, ich weiß, er hat sie von Deutschland erwartet.“

„Ist er in San Francisco?“ bat die Frau. —

„Wenigstens nicht weit davon,“ murmelte der Deutsche leise vor sich hin und spudete seinen Tabakpfeif über Bord, „tut mir leid, Madame, den — haben wir aber vorgefunden begraben.“

„Begraben?“ schrie die Frau und sah in Todesangst den Arm des Mannes, der ihr die furchtbare Kunde mitgeteilt. Selbst der Affessor jette das kleinste Kind, das er bis dahin auf dem Arm gehalten, rasch an Deck nieder, denn er fürchtete, daß er es fallen ließe, so war ihm der Schreck in die Glieder gefahren. Der Deutsche nickte aber mit dem Kopfe und sagte: „Ja, tut mir leid, aber — erfahren hätten Ihr's doch müssen, und so ist's vielleicht besser, Ihr hört es gleich von Anfang an. Er ist an einer Art Ruhr gestorben, und die Sache muß entsetzlich schnell gegangen sein, denn abends waren wir noch zusammen und am Morgen lag er in seinem Bette tot.“

Die Frau Siebert war in die Knie gesunken und barg das Gesicht in den Händen, und einzelne der Passagiere drängten herbei, zu hören, was vorgefallen.

„Siebert ist tot!“ ging da die Kunde von Mund zu Mund, „na, das ist eine schöne Geschichte, die arme Frau, die sitzt jetzt da. Und was ist aus seinem Gold geworden?“

Der Deutsche zuckte die Achseln.

„Es ist eine böse Wirtschaft, hier in dem Kalifornien,“ meinte er. „Es sollte mir lieb sein, wenn die Frau noch was davon vorfände, aber, es sind schon zwei Tage her. Na, frage da 'nmal in Nergels deutschem Boarding-Haus an — halt da, Hans, nimm nichts mehr mit, wir haben genug. Was jetzt nicht mit kann, muß bis zur nächsten Fuhre bleiben. Sinunter mit Euch, jeder Mutter Sohn, der an Land will. Wir stoßen jetzt ab und wer nicht drin ist, bleibt zurück!“

Der Mann schwang sich dabei auf die Schanzkleidung und hinüber und wollte eben nach unten gleiten, als der Affessor noch einmal seinen Arm rgriff.

„Wie heißt das Haus, das Sie uns nannten, in dem Herr Siebert gewohnt hat?“ fragte er rasch und ängstlich.

„Nergels Boarding-Haus,“ lautete die kurze Antwort, „in Pacific-Street“, und im nächsten Augenblick war er unten bei seinen Leuten. Ihm nach drängten die Passagiere; die, die ihre Sachen schon unten hatten, um nicht zurückgelassen zu werden, die übrigen ein anderes, ähnliches Boot herbeizuwinken, das gerade nicht weit von dort vorüberfuhr und dem Rufe Folge leistete. Am die Frau betimmerte sich niemand mehr, und wenn sie auch wohl, wie die Leute meinten: „Schlimm daran war, jetzt ohne Mann in Kalifornien da zu sitzen,“ hatten sie doch zu viel mit sich selber zu tun, um länger über eine Sache nachzudenken, an der sie doch „nichts ändern konnten.“

Die Lehrerinnen und Oberlehrerinnen der höheren Mädchenschulen erforderlich sind. Die Stadt werde also eine kleine Mehrausgabe haben, die nicht durch die Schulgelderhöhung gedeckt sei.

Stadt. Hoffmann: Wir sind nicht in der Lage, hier frei zu entscheiden, denn wir sind durch die Entscheidung der Regierung gebunden, aber wenn wir selbst frei entscheiden könnten, würden wir für die Erhöhung der Gehälter stimmen. Jedoch wenn nun einmal anerkannt wird, daß die Kosten der Lebenshaltung gestiegen sind, erwarten wir, daß der Magistrat auch für eine entsprechende Erhöhung der Löhne der städtischen Arbeiter eintreten wird. Die städtischen Arbeiter sind doch auch Menschen und sie leiden ebenso unter der Verteuerung der Lebenshaltung wie die Beamten. Was den Beamten recht ist, sollte den Arbeitern billig sein.

Die Zustimmung wird von der Versammlung erteilt. Bei Punkt 7: Bewilligung von 7000 Mk. nebst 4 1/2 Prozent Zinsen vom 1. September 1908 ab als Entschädigung für 20 Quadratmeter, welche die Firma Schuhfabrik Westfalia Kröger u. Co. zur Niederstraße abzutreten hat, verlangt der Stadt. Lütke meyer eine Herabsetzung des Zinsfußes der städtischen Sparkasse, der noch immer 4 1/2 Prozent betrage, wie er zur Zeit der Hochkonjunktur angelegt worden sei, trotzdem der Bankdiskont inzwischen gesunken sei.

Beigeordneter Doerner: Trotz des geringen Bankdiskonts ist der erwartete Zustrom von Einlagen in die Sparkasse nicht eingetreten und die Nachfrage nach Hypotheken sei eine sehr große. Ueber das in den nächsten Monaten zu erwartende Geld ist bereits disponiert. Zum 1. Oktober könne der Zinsfuß unter keinen Umständen herabgesetzt werden, frühestens zum 1. Januar.

Stadt. Lütke meyer behauptet, daß schon heute Hypotheken unter dem Zinsfuß der Stadtparkasse gegeben worden seien. Auch habe die Stadt Dortmund ihren Zinsfuß herabgesetzt.

Die 7000 Mark werden bewilligt.

Punkt 8: Bewilligung von 5338,71 Mk. als außerordentliche Beihilfe an den Kapellmeister Cahnley für das Jahr 1. Juni 1908/09. Beigeordneter Doerner: Das Orchester hat große künstlerische Erfolge erzielt, aber keine materiellen. Die Einnahmen sind zwar um 7000 Mk. gestiegen, aber die Ausgaben haben damit Schritt gehalten. Ein erheblicher Ertrag würde durch kleine Geschäfte erzielt, durch Uebernahme von Tanzmuffen usw., hingegen sei der Ertrag aus den Abonnements- und Volkskonzerten, sowie aus den Abonnementskonzerten der Schützengesellschaft durchaus ungenügend.

Stadt. Tiemann erklärt, daß seine Freunde bereit seien, den Zuschuß zu bewilligen. Sie hofften aber, daß die Einnahmen sich so vermehren werden, daß im nächsten Jahre ein so hoher Zuschuß nicht mehr nötig sein werde. Wird es sich nicht ermöglichen lassen, bei einem Neuaufschluß des Vertrages mit dem Theaterdirektor größere Vorteile für die städtische Kapelle herauszuschlagen?

Stadt. Hoffmann: Die Schwierigkeit unserer Musikverhältnisse liegt bei der Schützengesellschaft. Wir beabsichtigen ein großes Konzert für die Arbeiterkapelle auf dem Schützenberge zu geben auf ganz neutraler Grundlage. Das Lokal ist uns einfach abgekauft worden. Dabei hätte die städtische Kapelle doch auch eine hübsche Summe verdient. Der Schützenberg ist das einzige größere Lokal in Bielefeld und die Schützengesellschaft hat damit ein Monopol. Das sollte sie doch nicht in so kunstfeindlichem Sinne ausnützen. Wir haben für die städtische Kapelle getan, was wir tun konnten, die Zeit der Kriege ist allerdings dafür sehr ungeeignet. Ich hoffe auch, daß in den nächsten Jahren ein so hoher Zuschuß für die städtische Kapelle nicht mehr nötig sein wird. Aber wenn eine Besserung der materiellen Lage des Orchesters nicht eintritt, so werden wir eben den Zuschuß bewilligen müssen. Denn wir werden doch die städtische Kapelle nicht eingehen lassen wollen. Ich bitte Sie (zur Rechts) aber, Ihren Einfluß dahin geltend zu machen, daß die Schützengesellschaft in Zukunft ihr Monopol nicht mehr in solch kunstfeindlicher Weise ausübt.

Beigeordneter Doerner: Auch er hoffe, daß sich bei Neuaufschluß des Vertrages mit dem Theaterdirektor größere Vorteile für das Orchester werden herauszuschlagen lassen. Der Ertrag des Theaters sei ja im letzten Jahre geringer geworden, aber er sei immer noch größer, als man ursprünglich erwartet habe.

Der geforderte Zuschuß wird bewilligt.

Als Punkt 9 steht auf der Tagesordnung: Vorlage des Planes und Kostenanschlages für den Erweiterungsbau des städtischen Krankenhauses und Bewilligung der Kosten von 59 000 Mk. aus Anleihenmitteln.

Bürgermeister Stapenhorst und Raurat Schulz begründend in Vorlage. Auf das Haus O soll ein Stodwerk aufgesetzt werden. Es sollen dadurch die Räume für Geschlechtskranke vermehrt werden und es soll dadurch ermöglicht werden, die Kranken nach der Art und dem Stadium der Krankheit zu trennen. Ferner soll ein Raum für sieche Kranke geschaffen werden.

unter keinen Umständen bleiben zu wollen. Jemanden in passender Pflanz war wohl schon aufzufinden, schlichter wenigstens konnte er ihn nirgendwo treffen.

Nach ging er deshalb wieder zu dem Karren hinaus, sich das Fußgängerquartier zu sichern, bis er ein ihm gemügendes Absteigequartier gefunden habe und blinde eben ziemlich ratlos die von Menschen wogende Straße auf und ab, als ein an dem „Hotel“ gerab vorbeikomender Mann vor ihm stehen blieb, ihn einen Augenblick aufmerksam betrachtete und dann ausrief: „Hö! bei allem, was lebt! Kamerad, welcher glückliche Wind hat dich nach Kalifornien getrieben?“

Der Mann war eine zu auffallende Persönlichkeit, ihn je, wenn einmal gesehen, wieder zu vergessen, und doch konnte sich Person, als er übertraf zu ihm aufschaute, seiner nicht erinnern.

Um die hohe kräftige Gestalt hing eine bunte mexikanische Zarape, in derselben Art, wie sie die Spanier und Kalifornier trugen, über die linke Schulter geschlagen; den Kopf bedeckte ein breitrandiger brauner Filzhut, unter dem die kleinen stechenden schwarzen Augen aus einem Wald von Haupt- und Barthaaren vorschauten. Die Beine fielen in schwarzseidenen, an den Seiten offenen und am Schließ reich mit silbernen Knöpfen besetzten Hosen und an den Schuhen flirrten ein Paar schwere mexikanische Sporen von polierter Bronze. Auch die dem jungen Amerikaner entgegengesetzte weiße, fast zarte Hand funkelte von fünf oder sechs feinsten Ringen, aber wer war der Mann?

„Bester Herr,“ sagte Person etwas verlegen, „Sie sind da jedenfalls im Vorteil, denn Sie scheinen mich zu kennen, während ich mich in der Tat nicht befinden kann, wo —“

„Hahaha!“ unterbrach ihn aber lachend der Bärtige, „hoh! ich mich so verändert, daß mich selbst ein alter Kommilitone nicht wiedererkennt? Du erkennst dich wohl gar nicht eines gewissen Bill Siftly, he?“

„Siftly? ist es denn möglich?“ rief Person jetzt erfreut, die noch immer dargebotene Hand ergreifend und schüttelnd, „das ist allerdings ein wunderbares Zusammentreffen. Das Wo-

werden, die heute in den allgemeinen Krankenhäusern untergebracht seien, dort aber durch ihr Jammern und Klagen häufig die anderen Kranken störten.

Stadt. Dr. Esau wünscht eine Vermehrung der Zellen im städtischen Krankenhaus. Er habe es in zwei Fällen erlebt, daß man habe Zuhilfenahme nicht unterbringen können und tagelang in der Wohnung behalten müssen.

Bürgermeister Stapenhorst: Wir haben je zwei Zellen für Männer und für Frauen. Ich glaube, daß das im allgemeinen ausreicht.

Stadt. Höwener: Gegen den Bau selbst habe ich nichts einzuwenden. Ich möchte mir aber erlauben, etwas anderes zur Sprache zu bringen. Ich bin von mehreren Seiten darauf aufmerksam gemacht worden, daß unser Freibad bei Vollbrunnen total versagt. Der Wasserspiegel ist im Sinken. Es fließt kein Wasser mehr in das Bassin. Das ganze ist mehr eine Kloake. Wenn sich der Magistrat nicht entschließen kann, Leitungswasser in das Bassin fließen zu lassen, so ist es besser, der Magistrat schließt einfach das Bad.

Stadt. Schulz: Seit Freitag fließt kein Wasser mehr in das Bassin. Daran sind teilweise die Quellen im Futterkoll schuld, dann soll auch die Spinnerei mehr Wasser nehmen, als uns lieb ist. Der Wasserspiegel sinkt beständig und ich hatte heute früh bei der Besichtigung das Gefühl, daß es etwas riecht. Würden wir Leitungswasser in den Kanal leiten, so würde uns das täglich 60 Mk. kosten. Da wir eine tägliche Einnahme von höchstens 30 Mk. aus Karten haben, wäre das auf die Dauer sehr unwirtschaftlich. Am Montag wird der Magistrat darüber beraten, was zu geschehen hat. Entweder muß das Bad geschlossen werden oder wir müssen vorläufig Leitungswasser hineinleiten, bis auf andere Weise Abhilfe geschaffen wird.

Bürgermeister Stapenhorst: Die Eisenbahn hat uns den Wasserfuß abgenommen. Wir stehen mit ihm in Verhandlungen über den Fuß. Vor 30 Jahren sind die Quellen in der Umgebung von einem Ingenieur Schmidt untersucht worden, und da hat sich ergeben, daß die Weferlutterquelle etwa 9000 Kubikmeter Wasser abgibt, die Emslutterquelle etwa 1000 Kubikmeter. Jetzt hat sich infolge des Anstieghens der Zuflüsse durch die Bahn das Verhältnis umgekehrt, die Emslutterquelle ergibt 8000 Kubikmeter, die der Weferlutter aber gar nichts. Wir haben das der Bahnverwaltung vorgelegt, aber die erklärt, sie könne mit dem Wasser auf ihrem Gebiet machen, was sie wolle. Der Regierungspräsident hat uns seine Hilfe zugesagt. Es soll in nächster Zeit in seiner Anwesenheit ein Termin mit der Eisenbahnverwaltung stattfinden. Mit einer Klage gegen die Eisenbahnverwaltung würden wir wohl kaum Erfolg haben.

Stadt. Tiemann: Die Veränderung in den Wasserverhältnissen von Ems- und Weferlutter ist schon vor mehreren Jahren gekommen. Ich habe Gutachten von hervorragenden Wasserjuristen gelesen, nach denen die Bahn mit ihrem Wasser machen kann, was sie will.

Die Summe zur Erweiterung des Krankenhauses wird bewilligt.

Punkt 13: Genehmigung eines Vertrages mit der Witwe des Kaufmanns Th. Wertheimann über den Ankauf von Grundstücken neben der Gütersloherstraße und Bewilligung des Kaufpreises nebst Kosten aus dem Grundstücksfonds bemerkt Bürgermeister Stapenhorst, daß dies Grundstück erst zum Bau eines Gebäudes für die Handwerkerschule benutzt werden könnte. Der Magistrat habe auch Wert darauf gelegt, die Grundstücke in der Nähe des Sparenbergs in der Hand zu haben, damit der Sparenberg nicht durch Bauten beeinträchtigt werden könnte. Von dem Grundstück aus werde es möglich sein, eine 5 Meter breite Zufahrt zum Sparenberg zu schaffen.

Die für den Ankauf verlangten 50 000 Mk. werden bewilligt.

Ferner wurde unter Punkt 14 einem mit Lina Klinsied abgekauften Vertrage über den Ankauf der Festung Am Sparenberg 2 E zugestimmt und der Kaufpreis von 23 000 Mark bewilligt.

Ebenso wurde unter Punkt 15 einem mit dem Kolon Wilhelm Freudenau in Gadderbaum abgekauften Vertrage über den Ankauf eines Grundstücks am Grenzweg zugestimmt.

Vom Kolon Freudenau sind zwei Grundstücke für 50 000 Mark gekauft worden, eins in Gadderbaum, und eins in Bielefeld hinter dem Freudental. Das in Gadderbaum ist wieder für 30 000 Mk. an die Anstalt verkauft worden, während das in Bielefeld für 20 000 Mk. behalten werden soll; das Grundstück in Gadderbaum ist 6281 qm groß, das in Bielefeld 27 574 qm, so daß der Stadt der Quadratmeter auf 72 1/2 Pfg. zu stehen kommt.

Die übrigen Punkte der Tagesordnung wurden gemäß den vorliegenden Anträgen erledigt.

Parteinachrichten.

ac. Zum ersten bosnisch-herzegowinischen Parteitag. In Bosnien waren 87 Delegierte erschienen. Es lag ein Pro-

her? sollst du mir aber nachher erzählen, jetzt erlaube mir erst, dir meine Frau hier vorzustellen.

„Deine Frau?“ rief der neugewundene Freund verwundert und drehte sich rasch nach der Dame um.

„Gentlemen,“ unterbrach da der Karrenführer die Unterhaltung, „ich kann mir wohl denken, daß es ganz unangenehm sein muß, in diesem blutigen verbrannten Lande einen alten Bekannten zu treffen. Die Geschichte geht mich aber eigentlich nichts an, und ich kann deshalb nicht ein paar Stunden hier halten und meine Zeit veräumen. Zeit ist hier Geld und wenn Sie mich nicht mehr haben wollen, so bezahlen Sie mich und ich fahre meiner Wege.“ (Fortsetzung folgt.)

Hausabund.

Es sitzen geheime und bloße Kommerzienräte im Saal; Sie repräsentieren das große Gewerbs- und Betriebskapital.

Denn im Angesichte der Steuern steht jedem der Winter mit Eis. Die geringen Zinsen verteuern jeglicher die Speisen mit Fleiß.

Es sind Dividenden in Frage, Da fällt es den Nobiliten ein, Man könnte bei drohender Lage Auch trozig und bürgerlich sein.

Es wurde von Hansa gesprochen Kommerzienrätlicherseits; Indessen nach wenigen Wochen Verliert diese Sache den Reiz.

Der König wird mehrere in, Und mancher wird bei der Werser Ein Leutnant, der nichts mehr tadelt Und's Maul nicht mehr aufreißt der.

(Peter Schlemihl im „Simpl.“)

grammentwurf vor, dessen prinzipieller Teil mit dem Erfurter Programm der deutschen Sozialdemokratie identisch ist. Bei der Debatte wurde besonders eifrig und eingehend die Frage der Abhebung der Steuern und schließlich eine präzise Fassung der Forderung nach Abhebung der Steuern von Staats wegen formuliert.

Das Parteiorgan „Das Slobode“ hat eine Auflage von 2500 Exemplaren — es erscheint dreimal im Monat und wird sehr gern gelesen, so daß sich allenthalben der Wunsch kundgibt, es möchte bald öfter erscheinen. Die Erfüllung dieses Wunsches wird leider noch durch die berüchtigte Zensurpolitik hintangehalten. — Der Parteitag forderte in einer Resolution Pressefreiheit und Beseitigung der Zensur.

Gewerkschaftsbewegung.

Die Arbeitswilligen in Kiel werden täglich leidet; sie fühlen sich als Herren der Situation, dank des Verhaltens des Magistrats. Am Dienstag nachmittag holten Arbeitswillige im Hinterhaus der Mühlenstraße 91 die Klosettstube ab. Dabei mußten sie vor der offenkundigen Küche einer Arbeiterwohnung vorbeigehen. Ein Arbeitswilliger belästigte die in der Küche anwesende Frau; diese verbat sich dies und ließ den Namen „Streifbrecher“ fallen. Als der Arbeitswillige noch nicht ging, kam noch der Mann hinzu und stellte den Arbeitswilligen zur Rede, dabei gleichfalls das Wort „Streifbrecher“ gebrauchend. Jetzt rief der Arbeitswillige seine Kollegen herbei; diese und der die Abfuhrwagen begleitende Schuttmann von der städtischen Polizei brachen nunmehr gewaltsam in die inzwischen verschlossene Wohnung ein, und der Schuttmann schlug auf den Inhaber der Wohnung mit der blanken Waffe ein. Als die Frau ihrem Mann zur Hilfe kommen wollte, fielen die Arbeitswilligen über sie her und bearbeiteten sie mit Häuten und Stiefeln, so daß sie ohnmächtig wurde. Als sie wieder zu sich kam, nahm sie ihr 6 Monate altes Kind auf den Arm und wollte nach ihrem Mann sehen, der aus der Wohnung verschwunden war. Dieser war draußen mit den Arbeitswilligen ins Handgemenge gekommen; bei dieser Gelegenheit stieß der Schuttmann das Kind vor die Brust, so daß es hinten überstürzte und nur noch an den Füßen von der Frau gehalten wurde. Der Mann wurde dann in den stinkenden Abfuhrwagen gesperrt und zur Polizeiwache gefahren, wo er festgehalten wurde. Später wurde auch die Frau verhaftet, eine halbe Stunde in Haft gehalten und dann entlassen.

Ueber solche Fälle meldet die bürgerliche Presse nichts!

Die Tischler in Magdeburg haben in einer sehr stark besuchten Versammlung am Sonntag beschloffen, am anderen Tage die Arbeit in allen Werkstätten nicht mehr aufzunehmen, wo die Forderungen noch nicht anerkannt sind. Dieser Beschluß ist am Montag einmütig zur Durchführung gelangt. Die Forderungen sind bisher für mehr als 100 Tischler bewilligt, gegen 600 befinden sich im Streik. Es ist Ehrensache aller Arbeiter, für Fernhaltung des Zuguges von Tischlern, Maschinen- und Hilfsarbeitern nach Magdeburg zu sorgen.

Tarifabschluß für das Brauereigewerbe in Mannheim. Zwischen dem Verband der Brauereiarbeiter und den in Mannheim und Umgegend bestehenden Brauereien kam ein Tarifabschluß auf die Dauer von 2 1/2 Jahren zustande. Der Lohn wurde durchschnittlich bis zu drei Mark pro Woche und Berlin erhöht. Der Mindestlohn ist jetzt 32,10 Pf. inklusive 5,10 Mk. Biergeld, das früher ausbezahlt wurde.

Der Handischuhmacher, das bisherige Organ des zum Lederarbeiterverband übertretenden Verbandes der Handischuhmacher, beschließt sein Dasein mit einem historischen Rückblick: „Nach vierzig Jahren.“ Am 4. Juli 1869 wurde der Handischuhmacherverband geschaffen, der heute neben dem Buchdruckerverband zu den ältesten Gewerkschaften Deutschlands gehört. Er ist zudem seit 20 Jahren die einzige Organisation, die 90 Prozent aller Berufsangehörigen um ihre Fahne führt. Am Schluß dieses Rückblicks werden die Namen von 14 Kollegen angeführt, die seit Gründung des Verbandes, also seit 40 Jahren, demselben ununterbrochen treue Mitglieder waren. Ihre Treue wurde der gesamten Gewerkschaftsbewegung ein gutes Vorbild sein. Sie möge vor allem die Mitglieder des Handischuhmacherverbandes anspornen, auch der neuen gemeinsamen Organisation unverbrüchliche Treue zu bewahren.

Die „Porteusenler-Zeitung“ verabschiedet sich von ihren Lesern in ihrer letzten Nr. 13 dieses Jahrgangs. Das Blatt, welches im 9. Jahrgang erschien, war allezeit ein wackriger Hüter der Verbandsinteressen gewesen. Es bleibt dieser Aufgabe bis zum letzten Augenblicke treu, indem es die bisherigen Mitglieder des Porteusenlerverbandes auffordert, auch im gemeinsamen Verband der Sattler und Porteusenler ihre Pflicht zu tun.

ac. Das türkische Parlament gegen die Gewerkschaften. Mit großer Mehrheit hat die türkische Kammer nach lebhafter Debatte einen Gesetzentwurf beschloffen, der den türkischen Arbeitern die Gründung von Gewerkschaften verbietet! Die kraftvolle Demonstration, die am 19. Juni in Saloniki von 23 gewerkschaftlichen, sozialistischen und genossenschaftlichen Organisationen veranstaltet wurde, hat auf die jungtürkische Regierung also keinen Eindruck gemacht. Der Minister des Innern, Ferid Pascha, der im Parlament gegen die Koalitionsfreiheit der Arbeiter sprach, hat den Sieg davon getragen über die armenischen Abgeordneten, die sich sofort mit aller Energie gegen Ferid Pascha gewandt hatten.

Die reaktionäre Haltung der Regierung und der Parlamentsmehrheit wird über kurz oder lang schon die erforderliche Korrektur finden. Dafür bürgt die Kraft, die in der türkischen Arbeiterschaft schlummert. Existieren doch bereits Gewerkschaften der griechischen Zigarettenpapierarbeiter, Seifenarbeiter, Handlungsgehilfen, Schneider, Buchdrucker, Tischler, Marmorarbeiter, Schuhmacher, Tabakarbeiter, Arbeiter der Staatsmonopole, städtische Arbeiter, ferner der jüdischen Seifenarbeiter, der bulgarischen Buchdrucker, türkische Eisenbahnarbeiter, Gasarbeiter usw. Den Fortschritt des Proletariats werden Ausnahmefälle und Knebelgesetze in der Türkei ebenso wenig aufzuhalten vermögen, wie das in anderen „Kulturländern“ der Fall gewesen ist.

ac. Bosnische Arbeiteretage. In Sarajewo, der Hauptstadt Bosniens, fand am 27. Juni ein Gewerkschaftsfest statt, an dem sich am 28. und 29. ein Parteitag anschloß. Die deutsch-österreichische, die tschechische, die slowenische, die ungarische, die kroatische, die serbische Sozialdemokratie hatten Vertreter geschickt, so daß in Bosnien zum erstenmal eine kleine Arbeiter-Internationale tagen konnte.

Der bosnische Gewerkschaftsverband setzt sich zusammen aus Branche-Organisationen der Holzarbeiter, Bau-, Metall-, Leder-, Arbeiter, Schneider, Bäder, Zimmerer und Hilfsarbeiter. Zitierten und Passstellen befinden sich in Sarajewo, Dolnja, Tuzla, Mostar, Banjaluka, Jajce, Jericca, Bosnisch-Gradiška, Brdo, Drvar, Derventa, Prnjavor, Zvornik, Hadzici, Kobiljokol und Krupa. Die Gesamtzahl der Mitglieder beträgt zurzeit 3017. Im letzten Jahre wurden trotz des Anzuges von Mitgliedern und der Krise 11 Streiks geführt, von denen 7 mit einem Erfolg der Arbeiter endeten. Außerdem wurden einige Konzessionen in

bezug auf Löhne und gewerkschaftlichen Einfluß davon 24 081 aus Mitgl. für Reise-, Arbeitslosen, für Agitation 473.

An die Gewerkschaft nachmittags, ein Meeting, Ladung zu dieser Demonstration: Männer, tholiken. Die Vertreter

G

** Bielefeld, 7. Juni. Landgerichtsdirektor Dr. Staatsanwalt Dr. Don heute der Zigarrenarbeiter haufen. Er war beschuldigt, einen von ihm in Herringhaufen gehörenden haben. Der Angeklagte, gemacht hatte, bestritt sehr umfangreichen Beweis hinzog, wurde der Angeklagte

Zur freien Verzeiw der Verzeiw wegen d die Straßburger Ortsfoweit es sich um die Ehrenfranchisen handel Straßburger Verzeiwere der Verzeiw eingeführt w

Eine Mutterchafts Gesellschaft gegründet n fügen. Der Zweck der G

3730

Biotophont

11 Neuheiten

Kleine

Jedes Wort kostet nur 2 Pfg. der selten Uebersicht 10 Pfg. Anzeigen unter dieser Rubrik

Neu

eingetroffen: Großer Posten und Herren-Stiefel in m Qualitäten, Knaben- und Stiefel, sowie Sandalen zu Preisen. Getragene Anzüge, Westen usw., stets größte Mäden Sie einen Versuch unseren Schuhen und Sie unser Kunde bleiben. Robt Döring, Piggensstraße 10, a Markt.

Wiebrod.

Sollte Umfrage, ob der m Beste in Heringen liefert. Guch genügt zu den neuen K Dpb. 55 Pfg.

Wiebrod

seine marinierten Serringe f bleiben die besten, das ist g

3566*) Wiebrod.

Limburger durchgebrannt, der wirtlich sehr pilant bei D Deepen- und Kaiserstraßen-G

Käse-Webrod

Wenn der nicht war, mer wohl 5 Stück Käse für noch mehr.

Butter-Zwieba

Bielefelder, unerreich im G höherer Nährwert.

Rochherde.

weiß und schwarz emailiert, gebraucht, in enorm großer f sollen raumungshalber zu jet annehmbar Preise verkauft Teilzahlung gestattet. Adol Rittersstraße 57.

Achtung!

Großen Posten Regenschir Ansuchen, a Stück M. 1.60. Verkauf. Bismarck, Rittersstr. 81.

Kinderstühle.

einige, ganz billig zu ve Wth. Robisch, Zillenbederstr

mit dem Erfurter
identisch ist. Bei
habe die Agrar-
fassung der For-
wegen formuliert.
eine Auflage von
Monat und wird
Wunsch fundigst,
dieses Wun-
aunionspflicht hin-
einer Resolution
er Kaution.

gung.

h feder; sie fühlen
it des Verhaltens
g holten Arbeits-
1 Die Klotzfüßel
Rüchle einer Ar-
elästigte die in der
ies und ließ den
Arbeitswillige noch
ellte den Arbeits-
et „Streitbrecher“
e Kollegen herbei;
chumann von der
a in die inzwischen
nn schlug auf den
asse ein. Als die
fielen die Arbeits-
mit Häuten und
ie wieder zu sich
n Arm und wollte
ung verschwinden
illigen ins Hand-
stiek der Schuh-
en überschlug und
ten wurde. Der
agen gesperrt und
wurde. Später
unde in Haft be-
bürgerliche

Bürgerliche

er sehr stark be-
en, am anderen
ehr aufzunehmen.
Dieser Beschluß
elangt. Die For-
bewilligt, gegen
he aller Arbeiter,
Maschinen- und
in Mannheim.
nd den in Mann-
am ein Tarifab-
unde. Der Lohn
Böche und Person
ntlusive 5,10 Mk.

Organ des zum
s der Handbuch-
rischen Rückblick:
wurde der Hand-
leben dem Buch-
Deutschlands ge-
ge Organisation,
re Fahne schart.
nen von 14 Kol-
bandes, also seit
Mitglieder waren.
stbewegung ein
e Mitglieder des
er neuen gemein-
bewahren.

et sich von ihren
1908. Das Blatt,
it ein wachsender
bleibt dieser Auf-
es die bisherigen
bert, auch im ge-
illier ihre Pflicht

werkschaften. Mit
ach lebhafter De-
n türkischen Ar-
ietet! Die kraft-
loniti von 28 ge-
schaftlichen Orga-
n türkische Regie-
ister des Innern,
koalitionsfreiheit
etragen über die
ler Energie gegen

und der Parla-
die erforderliche
in der türkischen
bereits Gewer-
beiter, Seifen-
drucker, Tischler,
er, Arbeiter der
jüdischen Seifen-
schler, Marmor-
tische Eisenbahn-
des Proletariats
r Türkei eben-
anderen „Kultur-

erajewo, der
n Gewerkschafts-
in Parteitag an-
dische, die süd-
ische Sozialdemo-
nien zum ersten
fonnte.
ch zusammen auf
Metall-, Leder-
farbeiter. Fili-
o, Dolnja, Zugla,
Grabista, Brdo,
ei, Kobiljbol und
agt zurzeit 3017.
ammels und der
einem Erfolg der
Konzeptionen in

bezug auf Löhne und Arbeitszeit ohne Ausstand erzielt. Die gewerkschaftlichen Einnahmen beliefen sich auf 42 833 Kronen, davon 24 081 aus Mitgliederbeiträgen. Es wurden ausgegeben: für Reise-, Arbeitslosen- und Krankenunterstützung 12 084 Kronen, für Agitation 4731, für Bildungszwecke 2322 Kronen.
An die Gewerkschaftstagung schloß sich Sonntag, 27. Juni, nachmittags, ein Meeting unter freiem Himmel an. Der Einladung zu dieser Demonstration leisteten mehr als 4000 Personen Folge: Männer, Frauen, Orthodoxe, Muhamedaner, Katholiken. Die Vertreter von 6 Nationen hielten Ansprachen.

Gesundheitliches.

**** Bielefeld, 7. Juli.** Schwurgericht. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Nordbed, Vertreter der Staatsanwaltschaft: Staatsanwalt Dr. Dommess. — Vor dem Schwurgericht stand heute der Zigarrenarbeiter Jobst Heine. Tiemann von Herringhausen. Er war beschuldigt, am 26. April d. J. zu Herringhausen einen von ihm bewohnten und dem Kolon Niermann zu Herringhausen gehörenden Kotten vorfänglich in Brand gesetzt zu haben. Der Angeklagte, der sich durch seine Redereien verdächtig gemacht hatte, bestritt heute die Brandlegung. Auf Grund der sehr umfangreichen Beweisaufnahme, welche sich bis zum Abend hinzog, wurde der Angeklagte freigesprochen.

Soziales.

Zur freien Arztwahl. Vom bekannten Leipziger Verband der Ärzte war wegen der Forderung der freien Arztwahl über die Straßburger Ortskrankenkasse die Sperre verhängt worden, soweit es sich um die Spezialärzte für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten handelt. Jetzt ist nun durch Vertrag mit dem Straßburger Ärzteverein die freie Arztwahl für diese Kategorie der Ärzte eingeführt worden. Die Sperre wurde aufgehoben.

Eine Mutterchaftskasse ist in Karlsruhe i. B. von einer Gesellschaft gegründet worden, in der auch Arbeitervertreter sitzen. Der Zweck der Kasse ist Schutz der Mütter bei der Ent-

bindung, durch Gewährung von kleinen Geldprämien und Ausdehnung des Stillens. Die der Krankenkasse angehörenden Frauen erhalten bei einem Monatsbeitrag von 50 Pfg. im Falle einer Entbindung nach einjähriger Mitgliedschaft 20, nach zwei Jahren 30, nach drei Jahren 40 Mk. Bei Zwillinggebürten erhält die Wöchnerin einen Zuschlag von 10 Mk. Mütter, die sechs Wochen stillen, bekommen 3, die 3 Monate stillen 6 Mk. Die badische Landesversicherungsanstalt hat 100 Mk. als erste Rate, der Karlsruher Stadtrat 1000 Mk. geschenkt. Die Einrichtung ist hauptsächlich für jene Frauen geschaffen, die nicht in Fabriken oder sonstwie gewerblich tätig sind, bei vorkommender Entbindung aber finanzielle Hilfe sehr gut gebrauchen können; kann sich die Mutter schonen, ist zur Bechütung der vielen Unterleibsleiden schon etwas getan. Natürlich können auch sonst beschäftigte und versicherungspflichtige Frauen der Kasse beitreten, wenn das Gesamteinkommen der Familie 3000 Mark nicht übersteigt. Das Unternehmen ist vorläufig auf Karlsruhe beschränkt.

Letzte Nachrichten.

Sagen, 8. Juli. Die hiesige Strafkammer verurteilte den 15jährigen Lehrling Friedrich Schulte, der am 26. April einen Lustmord an der 15jährigen Verkäuferin Schweizer verübte, zu der höchstzulässigen Strafe von 15 Jahren Gefängnis.

Essen, 8. Juli. Auf der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ stürzte der Förderkorb auf. Alle darin befindlichen 6 Arbeiter wurden verletzt, davon 2 lebensgefährlich.

Berlin, 8. Juli. Das Befinden des Fürsten Eulenburg, dessen Erkrankung zu der Vertagung des Meinesdorsprozesses auf unbestimmte Zeit Veranlassung gab, hat sich im Laufe des gestrigen Abends so weit gebessert, daß Gefahr vorläufig nicht besteht. Sobald es sein Zustand erlaubt, wird der Fürst nach Schloß Liebenberg zurückkehren.

Berlin, 8. Juli. Als künftiger Nachfolger des Fürsten Bülow wird, der „Nationalzeitung“ zufolge, der Staatssekretär des Reichsmarineamts v. Tirpitz genannt, der angeblich die besten Aussichten haben soll.

Hamburg, 8. Juli. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den 44jährigen Korbmachergehilfen Modriewski, der am 11. Mai seine frühere Geliebte auf offener Straße durch 14 Messerstiche ermordete, zum Tode.

Dresden, 8. Juli. Die Reichstagswahl vom 19. jährl. Wahlkreise, der bisher durch den verstorbenen sozialdemokratischen Abg. Goldstein vertreten war, ist auf den 7. September anberaumt worden.

Dresden, 8. Juli. Ein von Charkow nach Karlsbad reisender Russe wurde gestern als choleraverdächtig in ein hiesiges Krankenhaus gebracht.

Beuthen, 8. Juli. Hier warf gestern ein 16jähriges Mädchen seinen neugeborenen Sohn in die Abortgrube. Das Mädchen und die Mutter wurde wegen Beihilfe verhaftet.

Einführung eines Neubaus. Konstantz, 7. Juli. In Zimmern fürzte heute ein Neubau ein. Zwei Maurer, die unter den Trümmern begraben wurden, konnten noch nicht gerettet werden.

Unterlagene Unterführungsgeher. Rom, 7. Juli. Die Untersuchung, die der Kriegsminister über die Verteilung der für die Opfer des Erdbebens in Sizilien eingekommenen Summen eingeleitet hatte, hat erwiesen, daß viele dieser Beträge an ihren Bestimmungsort nicht gelangt sind. So sind in Catania Geldbeträge von Verwaltungsangestellten unterschlagen worden. Bei der Veröffentlichung dieser Nachricht sind Unruhen ausgebrochen. Die Fenster des Rathauses in Catania wurden eingeworfen, so daß Truppen einschreiten mußten.

Rom, 8. Juli. Vor einigen Monaten beging die blutjunge Jose der Gattin des bekannten Komponisten Puccini Selbstmord durch Vergiften, weil die Frau das Mädchen beschuldigt hatte, ein Liebesverhältnis mit ihrem Mann zu unterhalten. Die Familie des Mädchens klagte gegen die eifersüchtige Signora, die gestern wegen Verleumdung zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt worden ist. Die Sezerierung der Leiche ergab die völlige Unberührtheit des Mädchens.

Biophontheater Ab Heute!

Das Neueste!!
Die Tochter der Sonne.
Neuester Kunstfilm.

XVIII. Künstler-Drama.
Ein Lebenslauf.
Sensationell.

Schlager! Schlager!
Ruhe!
Koloriert.

Biophontheater 11 Neuheiten 11

Kleine Anzeigen-Gesellschaft. Sommertheater.
(Brinkhoffs Tonhalle.)
Heute 8 1/2 Uhr: Zum 1. Male:
Erfolgreiche Novität.
Der Tenschel.
1 Spiel in 3 Akte. v. Franz Molnar.
Freitag, den 9. Juli,
Anfang 8 1/2 Uhr:
Zum 2. Male:
Der Tiroler Grenz.
Oberbayr. Volkstheater mit Gesang von
Hans Neuert.

Neu
eingetroffen: Großer Posten Damen-
und Herren-Stiefel in nur guten
Qualitäten, Knaben- und Mädchen-
Stiefel, sowie Sandalen zu billigen
Preisen. Getragene Anzüge, einzelne
Westen usw., stets größte Auswahl.
Machen Sie einen Versuch mit
unseren Schuhen und Sie werden
unser Kunde bleiben. Kollmeier u.
Döring, Pöggendorferstraße 10, am alten
Markt. 3739

Wiebrod.
Haltet Umfrage, ob der nicht das
Beste in Heringen liefert. Ein Ver-
such genügt zu den neuen Kartoffeln.
Hd. 55 Pfg. 3664

Wiebrod
seine marinierten Heringe sind und
bleiben die besten, das ist Stadt-
gespräch. 3667

Wiebrod.
3566*)
Limburger durchgebrannt, der schmeckt
wirklich sehr pilant bei Wiebrod,
Deper- und Kaiserstraßen-Ede. 3721*

Käse-Weibrod.
Wenn der nicht war, wer lieferte
wohl 5 Stück Parzelle für 10 Pfg.
noch mehr. 3665

Butter-Zwiebad.
Bielefelder, unverweicht im Geschmack,
höchster Nährwert. 3722*

Rochherde,
weiß und schwarz emailliert, wenig
gebraucht, in enorm großer Auswahl.
sollen räumungshalber zu jedem nur
annehmbaren Preise verkauft werden.
Zeitigung gestattet. Adolf Heine,
Ritterstraße 57. 3569

Achtung!
Großen Posten Regenschirme zum
Ausfuchen, à Stück Mk. 1.60. Kn- und
Verlauf. Blinne, Ritterstr. 81. 3737*

Kinderstühle, 3555*
einige, ganz billig zu verkaufen.
Wth. Kobusch, Zödenbenderstraße 78.

Wohnung
von 4 Räumen mit Bodenraum,
Stall und Land in Sudbrack, Lange-
straße, zu vermieten. Nachfragen
Gunsfstraße 37. 3720

Wohnung
von 4 Räumen und Stall zum
1. Oktober mietfrei. Hohenzollern-
straße Nr. 3. 3723*

2 Wohnungen
je 4 Räume, 170 und 200 Mk., mit
Stallung und Gartenland, zum 1.
Oktober zu vermieten. Nähe End-
station Sieser. Frau Kärting, Sieser
227, Detmolderstr. 3721*

Wohnungen
4 und 3 Räume mit Stall und etwas
Land in schönem, fast neuen Hause,
zum 1. Oktober an ruhige Mieter zu
vermieten. Nachfragen bei Wirt
Langewort, „Zum Schwan“. 3736*

Wohnungen,
mehrere kleine, zu sofort oder ersten
Oktober zu vermieten. Näheres
Finkenstraße 37. 3647*

Wohnungen
zu vermieten. Preis 220—260 Mk.
Näh. Kleinbahnhofstraße, Seifendor-
straße Nr. 108. 3715*

Wohnung,
4 schöne Räume mit Stallung zum
1. Oktober zu vermieten. Sieser,
Deperstraße 361. Nähe Meier zu
Sartlage. 3710*

Kost
3711*)
und Logis frei. Grabow, Welle 17.

Einnache-Gläser
von 40, 30, 20, 10 und 5 Pfg. an.
Einnache-Töpfe
von 135, 90, 60, 45 u. 30 Pfg. an
sowie großen Posten
Emaile, Porzellan, Glaswaren
alle Haushaltartikel
erhalten Sie in allergrößter Auswahl, bei anerkannt billigsten
Preisen, nur bei

Steinstr. 315. **Max Langendorf** Steinstr. 315.
Bahnhofstr. 19. Bahnhofstr. 19.

Brantlente und Wiederverkäufer
Extra-Rabatt.

Die Buchhandlung „Volkswacht“ hält zur Anschaffung empfohlen:
Neuer Familien-Atlas
Preis 1 Mark. — 68 Karten — Porto 20 Pfg.
Die Anzeigen in vorliegender Nummer wollen die Leserinnen und Leser der „Volkswacht“ beachten!

Grosser Fang in Schollen!
Lebendfrische Schollen
ca. 1—3 pfündige Fische
à Pfd. nur 22 Pfg.
Kablau im Anschnitt, Pfd. 22 **Seelachs** im Anschnitt, Pfd. 20
Schellfisch im Anschnitt, Pfd. 30 **Brat-Schellfisch** Pfd. 15
Rotzungen, Heilbutt, Seehecht im Anschnitt, Pfd. 40
Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft „Nordsee“
3740 Fernsprecher 473 Bielefeld Niedernstrasse 12.

„Nordsee“
Fernspr. 473.

Jeder Posten
ganz
bedeutend
unter Preis!

Sommerwaren-Verkauf!

3 grosse Unterpreisposten.

Jeder Posten
ganz
bedeutend
unter Preis!

Grosse Posten Waschborden

durchweg breite elegante Sachen
darunter viele türkische Muster

Ausnahmepreis **18**

Wert b. 60 f

Posten Festons und Einsätze

reich gestickt

zum Aussuchen

25

Wert per Meter bis 50 f 2 1/4 Meter

Posten Gummigürtel

mit modernen Schnallen

Ausnahmepreis **98**

Wert b. 2.50

Niedernstr. 29/31.

Gebr. Gottschalk

: Bielefeld :

Nur 19 Bahnhofstrasse 19 Nur!

Sie müssen diese Annonce lesen,
Preise und Waren besehen und werden beim
Einkauf einen **enormen Vorteil** haben.

Mit heutigem Tage habe eine

II. Abteilung
für

Gelegenheitsposten

und ständiges Lager in

Herren- und Knaben-Garderoben

eingerichtet.

Folgende Gelegenheitsposten kommen diese Woche zum Verkauf:

Kinder-Schul-Anzüge, Wert bis 4.50, nur **1.50 Mk.**
Jacketts für Herren, leicht, Wert bis 4 Mk., nur **1 Mk.**
Herren-Lüstre-Joppen, Wert bis 6 Mk., nur **2 Mk.**
Leichte Jacketts für ganz starke Herren nur **2 Mk.**
Feinste Kinder-Anzüge von **3 Mk.** an, kein Zwirn-Anzug.
Grosse Knaben- u. Burschen-Anzüge von **5 Mk.** an.
Grosse Herren-Anzüge, kein Zwirn, von **8 Mk.** an.
Herren-Hosen, beste Stoffe, von **3.95 Mk.** an.
Damen-Jacketts, Wert bis 23 Mk., nur **2 Mk.**
Damen-Zier-Schürzen nur **25** und **15 Pfg.**
Herren- und Knaben-Kragen, 4 fach, nur **10 Pfg.**
Herren-Hemden, nur beste Ware, **1.50 Mk.**

sowie verschiedene andere Posten.

Haushalt-Artikel Extra-Preise.

Max Langendorf,

19 Bahnhofstrasse 19.

Visiten-Karten
liefert Buchdruckerei „Volkswacht“.

Hautkrankheiten, Pickel, Kopf-
ausschlag, Flechten, offene Beine
Seidenbe erhalten Rat, wie sie schnell
u. gründlich von ihren Leiden befreit
werden. **Möller, Herforderstr.,**
neben Stadtheiligschule. 3563

Statt besonderer Anzeige. 3731

Durch die glückliche Geburt eines gesunden, kräftigen

Mädchens

wurden hocherfreut

Hermann Löwenberg u. Frau

Elia geb. Goldschmidt.

Schildesche, Juli 1909.

Bielefelder Consum-Verein

E. G. m. b. H.

Zentrale mit Kontor: Waldemarstrasse 4.

Gesamtsumme der Mitglieder am 31. Dezember 1908 **141 195 Mark.**
Reservefonds **163 000 Mark.**

Gesamtumsatz Juni 1909: 292 620 Mk.	Brotumsatz Juni 1909: 90 910 Mk.
" Juni 1908: 246 110 "	" Juni 1908: 77 425 "
mithin Mehrumsatz: 46 510 Mk.	mithin Mehrumsatz: 13 485 Mk.

113 Personen meldeten sich im gleichen Monat als neue Mitglieder an.

Der Gesamtumsatz im ersten Halbjahr 1909 betrug **1 622 865.— Mk.**

" " " " " 1908 " **1 424 490.— "**
mithin Mehrumsatz **198 375.— Mk.**

Als Mitglieder sind im ersten Halbjahr 1909 = **1203 Personen** beigetreten.

Wir machen besonders auf unsere **Sparkassen-Einrichtung** aufmerksam.
Sparkassen-Zinsfuß 4 Prozent.

Beitritts-Erklärungen werden in unseren Verkaufsstellen entgegengenommen.

Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Verein
für den Wahlkreis Bielefeld-Wiedenbrück. 3727

Mitglieder-Versammlungen:

Ortsgruppe Gadderbaum. Sonnabend, 10. Juli,
abends 8 1/2 Uhr, bei Brackfiet, Hallerweg. Tages-
ordnung: 1. Abrechnung vom 4. Quartal. 2. Vortrag
des Genossen Schreck über das Erfurter Programm (5
Vortragsabende). 3. Waldfest.

Ortsgruppe Gellershausen. Sonnabend, 10. Juli,
abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Wirts Jöhrmann,
Jöllenbiederstraße. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom
4. Quartal 1908/09. 2. Stellungnahme zur General-
Versammlung und Wahl der Delegierten. 3. Bericht der
Gemeindevertreter.

Ortsgruppe Heepen. Sonnabend, 10. Juli, abends
9 Uhr, bei Twelker. Tagesordnung im Lokal.



Sind Sie
ergrimmmt?

über die schlechte Be-
schaffenheit Ihres Rades,
so fahren Sie fortan die
gediegene Marke

Dürkopp

Hauptvertreter:

C. Brakemeier

Rohrteichstr. 72. Teleph. 874.
3564

Verband deutscher Textilarbeiter
Fittale Bielefeld.

Sonntag, 11. Juli, vormittags
10 Uhr, im Lokale des Herrn W.
Dannemann, Weberstraße 5:

General-Versammlung

Tagesordnung:

1. Abrechnung vom 2. Quartal 1909.
2. Halbjahresbericht.
3. Agitation. 3726
4. Verschiedenes.

Zahlreichen Besuch erwartet
Die Ortsverwaltung.

Extra-Angebot

Krawatten 3724
Herren-Wäsche
Sofenträger
Bunte Garnituren
Bunte Serviteurs
mit Kragen
Herren-Socken
:: zu äußerst ::
billigen Preisen.

Ida Nolte
Obernstraße 51.

Empfehle diese Woche
extra prima
fettes Fleisch

Heinr. Stiegeler,
Bierdemeyerstr. 3725*
Brackwede, Kaiserstraße 136.

Bodizeits-Einladungen
liefert Buchdruckerei Volkswacht.

Herford.

Sonntag, 11. Juli, nachmittags
4 Uhr anfangend, feiert der
Arbeiter-Turnverein „Rijch Auf“
sein diesjähriges

Stiftungs-Fest

beim Vereinswirt F. Riedte, Lin-
denhof, wogu ebenfalls einladet
3732 **Das Komitee.**

Abonnementspreis
für Bielefeld und Umgegend,
wie bei sämtlichen Agenturen
ins Haus gebracht 60 Pfg. mo-
natlich. Durch die Post bezu-
gen 1.80 Mk. vierteljährlich er-
halten. Bestellschein.
Eingelnummer 10 Pfg.

Erscheinungstage
mit Ausnahme der Sonn-
feiertage täglich nachmittags

Fernsprech-Anschluß Nr. 35

Nr. 157.

Die heutige Ru

Zum Ca

hat die sozialdemokratische
Abänderungsantrag zum
schädigung arbeitslos wer-
der folgenden Wortlaut

Aus den Einnahme
Landesregierungen, je
sprechende Beträge zu
Hausgewerbetreibenden,
innerhalb zweier Jahr-
vorübergehend oder für
anderweit eine entspre-
welche wegen notwendig
werden, Entschädigungen
schriften über Umfang
erläßt der Bundesrat
tionen des Tabakgewer-
Entschädigung im Fall
weniger als der entgan-

Die Berechnung de-
stimmt sich nach dem D-
treten des Gesetzes vor-
Der Antrag bezweckt z-
durch das Gesetz arbeitslos
gesetzlich festzulegen. Wei-
jenigen Hausgewerbetreib-
schädigt werden sollen, die
Jahres) nach dem Inkraft-
Damit die Zuwendungen
Armenunterstützungen er-
ner, statt Unterstützung,
Erlaß der Vorschriften üb-
der Zuwendungen sollen
gewerbe gehört werden, un-
gangenen Arbeitsverdien-
letzten Jahres maßgebend

Die Tabakst

Ueber die Beschlüsse d-
schreibt die „Süddeutsche“
6. Juli:

Der 2. Juli d. J. w-
schichte des deutschen Tab-
ben. Zum ersten Male ha-
rer Volksvertretung einer-
von der erdrückenden Meh-
den als unheilvoll bezeichn-
die Wünsche und Vorschlä-
weitverbreiteten Industrie-
der Abg. Erzberger behau-
das Urteil vieler angesehen-
aber übersehen, diese Rad-
die Gelegenheit genommen
prüfen. Die Möglichkei-
Vertreter motivierte der-
auf Pferde, welcher be-
Vertikalfasen erhoben wird.
Klassifizierung eines Gli-
Brauerreipferd oder einen
gelungen ist; ob sie aber
von einem Tabak zu 3 C-
lernen, das ist eine andere
tiven Verabschiedung des
gehend zurückkommen.

Die als Folge dieses C-
in der Tabakindustrie —
wurde jetzt endlich im
des Antrages Giesberts
machte der Reichsjahres-
Vorbehalt, daß eine Ent-
beiter nur durch eine, von
Erhöhung der Steuerfä-
plumpe Bemerkung hätten
seiner früheren Taten den
Reichslage die Verpflicht-
Arbeiter in den ersten zw-
neuen Gesetzes vor der auf-
gemerbe für ewige Zeiten
werden? Das wäre ein
Opferstod. Dazu ist weit-
die Abnahme des Konsum-
Tabakgewerbe proportiona-
Wert der auf einen Arbei-
Zigarren berechnet sich auf
Mehrbelastung durch Tab-
Arbeitern die Existenz ent-
kleiner Teil dieser Arbeit-
kommen fände, so würde
Mark auf die arbeitslos
beiter 20 000 Mk. = 2 P-
erforderlich sein. Da n-